Nr. 204. Sonntag, 30. August. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Das billigste Blatt

in Danzig ist der **„Danziger Courier“**. Er kostet monatlich **nur 20 Pfennig** bei Abholung von der Expedition, Ketterhagergasse 4 und den Abholestellen. Für **30 Pfennig monatlich** wird er täglich durch unsere Botenfrauen in's Haus gebracht.

Der Zarenbesuch in Wien.

Den gestrigen Tag verbrachte das russische Kaiserpaar mehr im Familienkreise des österreichischen Kaisers als in der Oeffentlichkeit. Der Zar begab sich, wie bereits mitgetheilt, in aller Frühe zur Pürsche nach Lainz, wo er bei seinem kaiserlichen Gastgeber das Dejeuner einnahm. Die für später angesetzte Truppenschau mußte des strömenden Regens wegen abgesagt und auf heute früh 8 Uhr verschoben werden.

Kaiserin Alexandra machte im Laufe des Vormittags dem kunsthistorischen und dem naturhistorischen Hofmuseum einen Besuch. Nach demselben empfing sie in der Hofburg den Besuch der Erzherzogin Maria Josefa und fuhr Nachmittags mit der Kronprinzessin-Wittwe Stefani in offener Hofequipage nach dem Lainzer Schloß. Auf dem ganzen Wege waren die Häuser geschmückt, das zahlreiche Publikum begrüßte die Kaiserin herzlich, wofür sie mit Kopfnicken dankte. Im Schlosse hatten sich die beiden Kaiser nach der Pürsch eingefunden. Das Schloß war anläßlich der Ankunft der russischen Majestäten herrlich geschmückt; der Marmorsaal und die Terrasse vor demselben waren in einen Blumenhain verwandelt. Das Diner fand um 4 Uhr im Familienkreise statt.

Ueber den Verlauf des Abends wird uns Folgendes gemeldet:

Wien, 29. August. Gestern Abend fand ein **Hofconcert** im Redoutensaale der Hofburg statt, welchem die russischen und österreichischen Majestäten, die Erzherzoge und Erzherzoginnen, die Hof- und Staatswürdenträger, die Minister und das Diplomatencorps beiwohnten. Während der Pausen und nach dem gegen 10¾ Uhr erfolgten Schluß des Concerts nahmen die russischen Majestäten mehrere Vorstellungen entgegen.

Heute verläßt das Zarenpaar die Kaiserstadt; die weiteren Reisedispositionen der Kaiserin scheinen möglicherweise noch einer Aenderung zu unterliegen, wie aus der nachstehenden Meldung hervorgeht:

Wien, 29. August. Das „Neue Wiener Tagbl.“ erfährt, es sei angesichts des Befindens der Zarin wahrscheinlich, daß diese den Kaiser auf seiner weiteren Reise nicht mehr begleiten werde.

Die österreichische Presse fährt fort, in begeisterten Artikeln den Besuch des russischen Kaiserpaares zu feiern. Das officiöse Wiener **„Fremdenblatt“** hebt hervor, daß der Kaiser in seinem Trinkspruche bei der gestrigen Festtafel in der Hofburg den Besuch des Kaisers von Rußland als ein neues Unterpfand der Freundschaft bezeichnete, und sagt: „Die Freundschaft zweier Monarchen, die so überzeugte Anhänger des Friedens sind, ist werthvoll für alle Völker. Alle Erscheinungen, die seit einiger Zeit wieder die Aufmerksamkeit auf den Orient lenken, verlieren an beunruhigender Wirkung durch das gute Verhältniß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland, dessen Constatirung hüben wie drüben mit aufrichtiger Befriedigung aufgenommen wird. In Rußland wie in Oesterreich-Ungarn und auch außerhalb weiß man die Bedeutung dieses durch den herzlichen Verkehr beider Herrscher noch gekräftigten Verhältnisses zu schätzen.“

*

Berlin, 29. August. Wie aus Wien gemeldet wird, hatte gestern der deutsche Botschafter Graf **Eulenburg** eine längere Conferenz mit dem russischen Minister des Aeußeren, Fürsten **Lobanow**, in welcher der Vertreter Rußlands erklärte, daß Rußland an seiner Friedenspolitik im Orient festhalte.

Fürst **Lobanow**, dessen Aufenthalt in Wien bis zur Kaiser-Entrevue in Breslau dauern sollte, wird neueren Bestimmungen zufolge bereits mit dem Zaren Wien verlassen; wie es heißt, seien der Grund für diese veränderte Reisedisposition die Unruhen in Konstantinopel.

Wien, 28. Aug. Dem „Fremdenbl.“ zufolge hat der **russische Kaiser** u. a. folgende **Ordensauszeichnungen** verliehen: dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen Grafen Goluchowski den Alexander Newsky-Orden mit Brillanten, den Ministern Badeni und Baron Banffy, sowie dem Minister Krieghammer den weißen Adlerorden, dem ungarischen Minister Baron Josika den Sanct Annenorden.

Wien, 29. August. Das **russische Kaiserpaar** ist nach herzlicher Verabschiedung von dem österreichischen Kaiserpaar und den Mitgliedern des Kaiserhauses am Bahnhof Vormittags 11 Uhr **nach Kiew abgereist.**

Der Unglücks-Putsch in Konstantinopel.

Die That der Verzweiflung, welche die paar unbesonnenen armenischen Hitzköpfe durch den Sturm auf die Ottomanbank begangen haben, hat unsägliches Elend über die armenische Bevölkerung der türkischen Hauptstadt gebracht. Die türkische Regierung hat in der so leichtsinnig inscenirten Revolte jetzt einen bequemen Vorwand gefunden, die „Reformen“ für Armenien erst recht hinauszuschieben. Je eingehendere Schilderungen aus Konstantinopel eintreffen, desto grausiger wird das Bild. Ueber den Angriff auf die Ottomanbank hat die türkische Botschaft in Paris folgende Depesche erhalten, welche die ganze Scheußlichkeit der Schlächterei erkennen läßt: Einige fünfzig aufständische Armenier drangen am Mittwoch nach und nach in die „Banque ottomane“, tödteten den wachhabenden Offizier und die Gendarmen und warfen deren Köpfe auf die Straße; sodann verbarrikadirten sie sich in der Bank, schleuderten Bomben auf die Vorübergehenden und schossen auf letztere. Vier weibliche Personen wurden durch Bomben in Stücke gerissen. Inzwischen wurde ein Gebäude in Stambul von anderen Aufständischen angegriffen, welche mehrere Vorübergehende durch gegen sie geschleuderte Bomben verwundeten. In Haskeni wurde die Wachmannschaft niedergemacht. In Sulu Monastir, in dem Stadttheil Psamatia, verschanzten sich die Armenier und tödteten mehrere Personen. Von den Muselmanen, die sich vertheidigten, wurden an verschiedenen Punkten mehrere Aufständische getödtet. In der Bank und in den Häusern, in denen sich die Aufständischen verschanzt hatten, wurden zahlreiche Bomben aufgefunden.

Ueber die Freilassung der in der Bank eingeschlossenen Armenier erfährt das „Reuter'sche Bureau“ noch folgende Details:

Als Sir Edgar Vincent und der russische Dolmetsch Maximoff sich am Donnerstag Abend im Palast des Sultans befanden, kam die Botschaft dorthin, daß die das Gebäude der ottomanischen Bank besetzt haltenden Armenier willens seien, sich unter der Bedingung zu ergeben, daß ihnen erlaubt werde, das Land zu verlassen. Sir Edgar Vincent und Maximoff begaben sich in Folge dessen in die Stadt und hatten mit den Rädelsführern der Ruhestörer eine lange Unterredung durch die Fenster des Bankgebäudes. Die Rädelsführer, mit dem Revolver in der Hand, machten Sir Edgar Vincent darauf aufmerksam, daß sie zwei Directoren und eine Anzahl Angestellter der Bank als Geiseln hätten, und erklärten, sie hätten sich des Bankgebäudes bemächtigt, nicht, um eine Kundgebung gegen die Türken oder gegen die Bank zu veranstalten, sondern nur, um eine solche gegen die europäischen Mächte zu bereiten, welche die Armenier im Stich gelassen hätten; sie hätten das Bankgebäude gewählt, weil dies das am besten geeignete Object zu einer derartigen Kundgebung sei.

Die Armenier stellten dann die Bedingungen, sie wollten die Revolver behalten, die Dynamit-Bomben ausliefern und freies Geleit zum Verlassen des Landes erhalten. Diese Bedingungen wurden angenommen, worauf die Armenier sich in später Nacht Sir Edgar Vincent und Maximoff in Gegenwart mehrerer Palastbeamten ergaben. Sie wurden sofort an Bord von Sir Edgar Vincents Yacht gebracht, wo sie die Nacht verbrachten. Das englische Wachtschiff „Imogene“ und türkische Avisos bewachten die Yacht. Die Vertreter der Mächte kamen dann Vormittags zusammen, um über die Lage zu berathen. Der englische, französische und russische Dolmetsch wurden darauf an Bord der Yacht geschickt, um die Abreise der Armenier in die Wege zu leiten.

Bis jetzt ist es unmöglich, die Zahl der Getödteten anzugeben; die geringsten Schätzungen bezifferten sie auf mehrere Hundert, manche nennen 2000. Die Straßen zwischen Dolma-Bagdsche und Tophane gleichen einem Schlachtfeld. Ungefähr 50 Leichen wurden dort gezählt.

Die Botschafter haben sich bisher darauf beschränkt, der Pforte, wie schon gestern telegraphisch gemeldet, eine Verbalnote zu überreichen und ihre Vorstellungen am Nachmittag nochmals mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die etwaigen Folgen der Fortdauer der Ausschreitungen energisch zu wiederholen. Ob es etwas helfen wird, ist fraglich, denn mit Noten hat man von der türkischen Regierung bisher ebenso wenig etwas erreicht wie mit freundschaftlichen Vorstellungen.

Gestern hat die türkische Regierung eine Specialcommission im Polizeiministerium eingesetzt zum Verhör der am Mittwoch und Donnerstag mit den Waffen in der Hand ergriffenen Aufrührer und der verhafteten Mohammedaner, welche beschuldigt werden, Repressalien geübt zu haben. Die Commission besteht aus acht christlichen und mohammedanischen Mitgliedern unter dem Vorsitz Djelal-Beys.

Ferner wird uns noch gemeldet:

Konstantinopel, 28. Aug. Der Verweser des armenischen Patriarchats hat die Excommunication über die armenischen Revolutionäre ausgesprochen. Der türkische Minister des Aeußeren theilte dem Doyen der Botschafter mit, der Sultan habe angeordnet, daß die Polizei und die Truppen auch gegen die Mohammedaner, wenn diese Ausschreitungen und Gewaltthaten begehen, die Waffen gebrauchen sollten. In Folge dessen schreiten Truppen und Polizei energischer als bisher ein. Nur auf dem Bahnhofe kam es heute früh zu einem blutigen Zusammenstoß. Es drang mohammedanischer Pöbel in das Heizhaus des Bahnhofes in Konstantinopel ein und tödtete daselbst sowie am Bahnhofsplatze zwölf armenische Handwerker und Lastträger. Ein Maschinist wurde getödtet, ebenso wurden mehrere armenische Lastträger, welche von einem englischen Schiffe für die Bahngesellschaft bestimmte Kohlen abluden, niedergemacht. Bei der Verfolgung derselben drang der Pöbel **trotz des Protestes des Capitäns auch in das Schiff ein. Unter den Bahnbeamten** entstand eine Panik, die meisten ergriffen die Flucht. Der Bahnverkehr konnte aufrecht erhalten werden.

In der vergangenen Nacht brach neben dem russischen Botschaftshotel Feuer aus. Das russische Stationsschiff landete 30 bewaffnete Matrosen. Das Straßenbild war am Nachmittag unverändert. Die Geschäfte waren größtentheils noch geschlossen.

Konstantinopel, 29. Aug. Nur 15 **Armenier** waren im Gebäude der **Ottomanbank** bei der Uebergabe; 3 sind getödtet, 6 verwundet, einige durch die eigenen Bomben. Die übrigen Armenier waren verschwunden. Man schätzt die Zahl der in den Straßen getödteten Armenier auf über Tausend.

Konstantinopel, 29. August. Amtlicher Mittheilung zufolge wird es für nothwendig erachtet, zum Schutze der Botschaft, des Consulats und des Postamtes Matrosen eines **griechischen Kriegsschiffes** zu landen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 29. August.

Des Zaren Doppelgänger.

Zar Nicolaus zählt zu den Fürsten, die Doppelgänger von täuschender Aehnlichkeit besitzen, und zwar hat der Zar gleich zwei Doppelgänger, die allerdings seine nahen Verwandten sind, deren Aehnlichkeit mit ihm aber geradezu verblüffend ist. Es sind dies der älteste Sohn des englischen Thronfolgers, **Prinz Georg Herzog von York**, und der Bruder des deutschen Kaisers, **Prinz Heinrich von Preußen.** Bei den zwei letzteren tritt die Aehnlichkeit am meisten zu Tage, wenn sie ihre Marine-Uniform tragen. Der Zar und der Herzog von York haben zwei Schwestern, die vormaligen Prinzessinnen Alexandra und Dagmar von Dänemark, zu Müttern. Dann ist wiederum die Mutter des Prinzen Heinrich, die Kaiserin Friedrich, eine Schwester des englischen Thronfolgers, also eine Tante des Herzogs von York. Im Alter stehen die drei Fürsten allerdings nicht ganz nahe beisammen. Prinz Heinrich als der Aelteste ist sechsunddreißig, der Herzog von York einunddreißig, der Zar achtundzwanzig Jahre alt. Alle drei haben einen Zug großer Gutmüthigkeit gemein, der die Aehnlichkeit der Augen und der Form des Gesichtes noch stark erhöht. Etwas zu der markanten Erscheinung trägt wohl der bei allen Dreien ganz gleichmäßig geschnittene Bart von ähnlicher Farbe bei. Die Aehnlichkeit zwischen dem Zar und dem Herzog von York trat namentlich während der Anwesenheit des letzteren bei der Krönung in Moskau auffällig hervor, so daß die russischen Beamten selbst oft nicht wußten, wen sie vor sich hatten. Auch am dänischen Hofe werden auf der Jagd und bei Ausflügen der Zar und der Herzog selbst von den Mitgliedern der königlichen Familie oft verwechselt. Ein englisches illustrirtes Blatt hat die Aufmerksamkeit auf die seltsame Erscheinung der drei Doppelgänger gelenkt, indem es die Bilder des Zaren, des Prinzen Heinrich und des Herzogs von York neben einander veröffentlichte, und so die Aehnlichkeit recht anschaulich machte.

„Der arme Conrad.“

So hat man es denn also zu zwei anarchistischen Blättern in Berlin gebracht. Gestern früh hat der „arme Conrad“, das „für die Massen“ bestimmte Blatt, das Licht der Welt erblickt. Es erscheint im dürftigen Gewande; „Ehre, wem Ehre gebührt, Brod, wem Brod, Freude, wem Freude gebührt, Tod der Noth“, so lautet das Motto, welches der „arme Conrad“ auf dem Titelblatt neben dem Arbeiter trägt, welcher ernst und finster zur aufgehenden Sonne schaut. Die Schreibweise des neuen anarchistischen Organs ist nicht ungeschickt; jedes Fremdwort ist vermieden. „Der arme Conrad“ will „eine für jeden verständliche Sprache reden; er will seine Schicksals- und Leidensgenossen dort aufsuchen, wo sie zu Hause sind, in den Mühsalen ihres Kampfes um's Dasein, er will von Herzen kommend, zu Herzen gehend zu ihnen sprechen. Den in der langen schier endlosen Nacht des Elends sich dahinschleppenden Brüdern will er den nahenden Tag ihrer Befreiung ankündigen“. Sodann verspottet das anarchistische Organ die Sedanfeier und bespricht weiter hinten die Lassallefeier, Lassalles Bedeutung anerkennend; zum Schluß wird für die Neue Freie Volksbühne Stimmung gemacht.

Es ist dies die Schöpfung von Dr. Bruno Wille, welche die „Weber“ und die Stücke ähnlichen Inhalts den Massen vorführt. Die Neue Freie Volksbühne, welche alle anarchistischen Elemente aufgenommen, hat sich in den letzten Tagen gewaltig gehoben; 750 Mitgliedskarten sind, wie uns unser Berliner h-Correspondent schreibt, in ganz kurzer Frist ausgegeben. Durch Theaterstücke wie die „Weber“ behaupten die anarchistischen Leiter ihrer Sache mehr zu nützen, wie durch Volksversammlungen. Zweifellos richtig ist, daß die anarchistischen Clubs, welche namentlich in den Vororten Berlins bestehen, an Mitgliederzahl bedeutend zugenommen haben. Auch läßt sich die Thatsache nicht bestreiten, daß zahlreiche gewerkschaftliche Verbände, namentlich solche, die lokal organisirt sind, sehr nahe an die Anarchisten herangerückt sind; in der Sammlung für anarchistische Zwecke kommt dies deutlich zum Ausdruck. Der „Socialist“ war zu schwer für die Massen, der „arme Conrad“ ist, wie es scheint, für dieselben wie geschaffen und die anarchistische Bewegung, die viel reger ist, als es, oberflächlich betrachtet, den Anschein hat, kann sicherlich durch den „armen Conrad“ noch mehr angefacht werden. Freilich muß auch zugegeben werden, daß zur Zeit von terroristischen Elementen in der anarchistischen Bewegung nicht die Rede sein kann.

Ehe deren Weizen blüht, dürfte es überhaupt noch gute Weile haben. Immerhin aber scheint es zweifellos zu sein, daß bei den nächsten Wahlen die Socialdemokratie mit ihren feindlichen Brüdern zur Linken ein schwereres Spiel haben wird, als bisher.

In den Streit der nationalliberalen Parteigenossen

hat sich auch der ehemals gutliberale Veteran Professor Karl **Biedermann** in Leipzig eingemischt. Er kommt gegenüber der „National-Ztg.“ zu folgenden „staatsmännischen“ Schlüssen:

„Meiner Ueberzeugung nach muß man zwischen Liberalismus als Gesinnung und Liberalismus als Partei wohl unterscheiden. „Liberal“ — im Gegensatz zu „reactionär“ — sind wir Nationalliberalen gewiß alle; allein in der politischen und parlamentarischen Praxis hat sich zwischen zweierlei Arten von Liberalismus ein Gegensatz herausgebildet, der sich so leicht nicht ausgleichen läßt. Welches war denn der Ursprung der nationalliberalen Partei (zunächst in Preußen) und welches war die Ursache ihrer Trennung von der Fortschrittspartei Die Männer, welche die nationalliberale Partei gründeten, unterschieden sich von ihren bisherigen Parteigenossen in zwei wichtigen Punkten. Einmal stellten sie das nationale Interesse in erste Linie und waren bereit, selbst von gewissen principiellen Forderungen des Liberalismus, da, wo es jenes Interesse erforderte, etwas aufzuopfern oder zu vertagen. Zweitens zogen sie die gegebenen Verhältnisse in Betracht, strebten nach dem jedesmal Erreichbaren und verzichteten auf einzelne weitergehende Wünsche, wo das Beharren auf solchen die Sicherung eines größeren Ganzen, in welchem sie einen unbestreitbaren Fortschritt und Gewinn erblickten, zu gefährden drohte. Von diesem Standpunkte kann die nationalliberale Partei nicht weichen, ohne sich selbst aufzugeben. Und doch könnte sie dazu genöthigt sein, wenn sie, wie die „National-Ztg.“ will, es als eine „Pflicht“ auf sich nehmen sollte, mit dem Liberalismus, der jenen Standpunkt nicht theilt, „im Parlament zusammenzuwirken“ und „bei den Wahlen sich gegenseitig zu unterstützen“.

Der nationalliberale **„Hannoversche Courier“** bestreitet der „Schlesischen Zeitung“ gegenüber, daß „eine Wiederholung des „Zoologischen-Garten-Pronunciamientos“ des Herrn v. Forckenbeck im Wege sein könne, dessen Urheber, „wie man sagt“, Herr Dr. Hammacher sein soll. Herr Dr. Hammacher sei von einem solchen Pronunciamiento weit entfernt, und man thäte ihm Unrecht, wenn man ihn vielfach als den Hintermann der Angriffe in der „Nationalztg.“ betrachtet oder auch nur annehme, daß er mit ihnen völlig übereinstimmt.“ Im übrigen erklärt das genannte Blatt, ein „Vertuschen der Gegensätze“ werde beim nationalliberalen Delegirtentag im Oktober nicht eintreten, vielmehr eine „eingehende und aufrichtige Aussprache über die vorhandenen Differenzen“ stattfinden.

Der weitere Verlauf bleibt abzuwarten.

Das Arbeitspensum der nächsten Reichstagssession.

Zunächst wird der Reichstag im Herbste ein recht umfangreiches Ueberbleibsel und zwar die Novelle zum **Gerichtsverfassungsgesetz** und zur **Strafprozeßordnung**, in der Fragen, wie die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen u. a. m. ihre Erledigung finden sollen, aufzuarbeiten haben. Daß die Militärstrafprozeßordnung im Herbst an den Bundesrath gelangen wird, steht bekanntlich nunmehr fest. Der **Reichshaushaltsetat** für 1897/98 wird auch diesmal, obschon der Tagungsabschnitt wesentlich früher beginnt, als die sonstigen Tagungen, bald nach der Wiederaufnahme der Sitzungen eingebracht werden. Auch mit dem **neuen Handelsgesetzbuch** hofft man, nachdem zum Beginn des Oktober die letzten Gutachten der Interessentenkreise eingegangen sein werden, so frühzeitig fertig zu werden, daß es dem Reichstage bald wird zugestellt werden können. Kommt zu diesen Entwürfen noch der betreffs des **Auswanderungsgesetzes** hinzu, von dem auch bestätigt wird, daß er den Reichstag demnächst beschäftigen soll, so wäre damit schon, und noch mehr, wenn man bedenkt, daß die **Handwerksorganisationsvorlage** in anderer Gestalt als in dem vorigen Tagungsabschnitte an den Reichstag gelangen soll, eine Fülle von Aufgaben zur Lösung gestellt, wie sie nur in recht bedeutungsvollen Sessionen vorzukommen pflegt.

Ergebnisse der Rekrutenprüfungen.

Von den 250 661 Rekruten, welche im Jahre 1895/96 in die Armee und Marine eingestellt wurden, hatten 249 373 Schulbildung in deutscher Sprache, 914 Schulbildung nur in fremder Sprache und 374 waren ohne Schulbildung, d. h. solche, welche in keiner Sprache genügend lesen oder ihren Vor- und Familiennamen nicht leserlich schreiben konnten.

In Procent der Gesammtzahl aller Eingestellten betrugen diejenigen, welche weder lesen noch ihren Namen schreiben konnten,

im Ersatzjahre	1885/86	1,08	1891/92	0,45
- -	1886/87	0,72	1892/93	0,38
- -	1887/88	0,71	1893/94	0,24
- -	1888/89	0,60	1894/95	0,22
- -	1889/90	0,51	1895/96	0,15
- -	1890/91	0,54		

Stellt man für die Bezirke, von welchen die meisten Mannschaften ohne Schulbildung gestellt wurden, das erste und das letzte der vorstehend genannten Jahre gegenüber, so kamen Analphabeten auf je 100 eingestellte Rekruten in den Regierungsbezirken

	1885/86	1895/96
Posen	8,02	1,22
Marienwerder . .	8,84	0,81
Gumbinnen . . .	6,70	0,77
Königsberg . . .	4,47	0,72
Oppeln	2,76	0,57
Danzig	3,64	0,41
Bromberg . . .	6,72	0,33

Ueberall ist also eine sehr bedeutende Besserung zu bemerken; am stärksten ist die Verminderung der Eingestellten ohne Schulbildung in Posen und Marienwerder.

Wißmann und Dr. Kayser.

Berlin, 29. Aug. Der Gouverneur v. Wißmann hat in einer Unterredung, welche er mit einem Mitarbeiter der „Köln. Ztg." hatte, drei Erklärungen abgegeben. Erstens sagte er, er habe kein Zerwürfniß mit dem Director im Colonialamt, Dr. Kayser, gehabt; Wißmann war im Gegentheil des Lobes voll von dem Director und rühmte dessen Sachkenntniß, sein geradezu aufopferndes Entgegenkommen im dienstlichen Verkehr; er würde es lebhaft bedauern, wenn Dr. Kayser der Colonialverwaltung nicht erhalten bliebe, er erkläre offen, daß er nicht im Stande sei, Dr. Kayser in seinem Amte zu ersetzen. Was zweitens die Gerüchte über seinen, Wißmanns, Rücktritt anlange, so werde er voraussichtlich erst Ende September seine Entscheidung darüber treffen. Bezüglich der Landfrage in Ostafrika sagte Wißmann aufs bestimmteste, daß in dieser Beziehung nach keiner Richtung Meinungsverschiedenheiten stattgefunden hätten. Schließlich richtete der Gouverneur an die Presse die Bitte, nach dieser Klarstellung auf weitere Erörterungen über die besprochenen Fragen verzichten zu wollen, da solche Erörterungen mehr schaden als nützen würden.

Die Aufsicht im Genossenschaftswesen.

An die peinlichen Enthüllungen auf dem Genossenschaftstage in Wiesbaden knüpft die „Nat.-Ztg." die nachstehenden, sehr richtigen Bemerkungen: „Der Verband von Schulze-Delitzsch hat soeben eine kleine Krisis persönlicher Art durchgemacht: der bisherige Anwalt hat sich Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen, die auf Krankheit desselben zurückgeführt werden, den Verband übrigens nicht geschädigt haben und durch den Rücktritt des Herrn Schenck gesühnt worden sind; der bisherige erste Secretär der Anwaltschaft, Herr Dr. Crüger, ist zu seinem Nachfolger gewählt worden. Der Vorfall enthält jedenfalls eine abermalige Mahnung, wie solche durch den Zusammenbruch einzelner Genossenschaften früher ertheilt worden: **es ist mit der Aufsicht im Genossenschaftswesen so ernst und streng wie möglich zu nehmen,** auf die Dauer hängt das Ansehen und, weil der Credit, auch die **Wirksamkeit der Genossenschaften davon ab.**"

Die Freibeuter auf Cuba.

Neuerdings sind wieder drei **Freibeuterzüge** glücklich nach Cuba gekommen, ohne von den Spaniern, deren Truppenbewegungen durch die ungünstige Jahreszeit außerordentlich beeinträchtigt werden, angegriffen zu werden. Der von einem solchen Freibeuterzuge nach Newyork zurückgekehrte Führer der Aufständischen Carlos Roloff meldet den Erfolg der drei Expeditionen. Dieselben landeten unbeobachtet von den Spaniern am hellen Tage mit 400 Gewehren, 1½ Millionen Patronen, vier Hotchkißgeschützen, Dynamit und Arzneimitteln.

Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Japan,

welcher kürzlich zwischen den beiden Staaten unterzeichnet worden ist, hebt die französische Consular-Jurisdiction und die Frankreich gemachten Concessionen in den von Japan geöffneten Häfen für die Dauer von mindestens drei Jahren auf und regelt die Beziehungen beider Länder auf der Grundlage der meistbegünstigten Nation. Der Vertrag ist auf zwölf Jahre abgeschlossen und gewährt verschiedenen französischen Producten einen Specialtarif.

Ministerkrisis in Japan.

Das Reuter'sche Bureau bringt aus Yokohama die überraschende Meldung, daß im japanischen Cabinet eine Krisis ausgebrochen ist. Der Premierminister Marquis Ito, der Minister des Innern, Graf Itagaki, und der Chefsecretär des Cabinets Baron Ito haben ihre Entlassung nachgesucht. Ueber die Gründe, die sie zu diesem Schritt bewogen haben, verlautet noch nichts.

Die Thronkrisis auf Zanzibar.

Berlin, 28. Aug. Die „Post" schreibt: Es steht fest, daß der Thronusurpator **Khalil** in das deutsche Consulat geflüchtet ist. Da wir auf Zanzibar nicht exterritorial sind, so kann die Reclamation nur auf Grund einer Auslieferungsanfrage erfolgen.

London, 28. Aug. Einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" zufolge gilt die **Krisis** in Zanzibar als **beendet.** Der neue Sultan dürfte dieselbe Richtung wie sein Vorgänger innehalten. Die englische Regierung beabsichtigt keinen Systemwechsel. Die gegenwärtige Regierungsform sei überdies viel billiger als eine Colonialregierung und gefalle der eingeborenen Bevölkerung, die sich unter der Flagge eines mohammedanischen Sultans wohl fühle. Ein Aenderung könnte Unruhen und Schwierigkeiten mit den Mächten herbeiführen.

Auch die „Times" sagt, die **Frage** der consularischen Gerichtsbarkeit könnte manche Schwierigkeit mit sich bringen, wenn Zanzibar zur englischen Colonie erklärt würde. England könne die Gerichtsbarkeit der Consuln nicht ohne Zustimmung Frankreichs und Deutschlands aufheben. Wahrscheinlich würden die Schwierigkeiten nur gering sein, um zu einem Uebereinkommen mit **Frankreich** zu gelangen, aber unwahrscheinlich sei es, daß Deutschland irgend etwas aufgebe, was es für werthvoll halte, wenn nicht eine specielle Verständigung wie im Jahre 1890 erzielt werde, als Helgoland für das Protectorat über Zanzibar ausgetauscht wurde.

Berlin. Die „Köln. Ztg." bringt einen Artikel, anscheinend von officiöser Seite aus Berlin, in welchem im Anschluß an das **Bombardement von Zanzibar** gesagt wird, daß der englischen Regierung die ihr mehrfach in der Presse zugeschriebene Absicht, Zanzibar zu einer englischen Kroncolonie zu erklären, durchaus fern liege.

Zanzibar, 29. Aug. Zur Zeit des **Bombardements** waren 3000 Personen im Palast, von denen **500 getödtet** oder verwundet wurden. **Said Khalil befindet sich** noch im deutschen Consultate.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 28. Aug.** Aus Anlaß **des Besuches des russischen Kaiserpaares** wenden sich in **Breslau** die polizeilichen **Maßnahmen** besonders streng gegen die Besucher aus Russisch-Polen. So wurden mehrere russisch-polnische Juden, die Einkäufe in einem Engrosgeschäft in der Carlsstraße machten, gestern früh auf das Polizei-Präsidium bestellt, daselbst ihre Namen, Aufenthaltsort und Zweck ihres Herkommens genau festgestellt und sie dann mit der Weisung entlassen, Breslau bis zum 1. September zu verlassen.

Berlin, 28. Aug. Dem „Reichsboten" zufolge hat im Auftrage von 1400 deutschen **Gläubigern Griechenlands** der Ausschuß der freien Vereinigung von Inhabern griechischer Werthpapiere ein **Immediatgesuch an den Kaiser** gerichtet und um Hilfe für die geschädigten deutschen Gläubiger Griechenlands gebeten. Das Gesuch wurde gestern vom Vorsitzenden, Dr. Anschat, im Neuen Palais abgegeben.

— Zur Prüfung der agrarischen **Petition um Verbot der Gänseeinfuhr** aus **Rußland** hatte der Landwirthschaftsminister eine Veterinär-Commission einberufen. Diese hat nun, nach einer Meldung der „Voss. Ztg.", ihr Urtheil dahin abgegeben, daß die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche durch Gänse absolut ausgeschlossen ist, wohl aber könne die Geflügelpest eingeschleppt werden. Da sich diese aber außerordentlich schnell entwickele und von ihrer Entstehung bis zum endlichen Verlauf nur 36 Stunden liegen, so genüge es, um die Einschleppung der Pest zu verhindern, daß Gänse an der Grenze einer dreitägigen Quarantäne unterworfen würden. Eine solche Quarantäne wird denn auch voraussichtlich in allernächster Zeit angeordnet werden.

— Die „Deutsche Tagesztg." behauptet, die früheren Gouverneure Ostafrikas hätten die **Ausweisung Friedrich Schröders** verlangt, das Auswärtige Amt hätte sie aber abgelehnt.

* **Im Hofhalt des Prinzen Heinrich** wird gegenwärtig eine große Thätigkeit entfaltet, um die Vorbereitungen, welche zum Empfange des russischen Kaiserpaares erforderlich sind, zu treffen. Nach den neuesten Bestimmungen wird der Empfang des Zaren durch den Prinzen Heinrich nicht in Kiel, sondern in Hemmelmark, dem Gute des Prinzen bei Eckernförde, stattfinden. Es handelt sich somit nicht um eine officielle Festlichkeit, sondern um einen Familienbesuch im engsten Kreise. Bekanntlich ist die Prinzessin Irene eine Schwester der Kaiserin von Rußland. Aus dem kaiserlichen Haushalt beziehungsweise Marstall in Berlin ist bereits eine größere Anzahl Equipagen und dergleichen nach dort abgegangen, auch Küchen- und Tafelgeschirr, welches in zwei Eisenbahnwagen untergebracht wurde, wurde in Begleitung von Hofbediensteten nach dort geschafft.

* **Zur Palastrevolution im „Vorwärts"** wird dem „B. Tgbl." mitgetheilt, daß es in Parteikreisen auffällt, daß drei der Redacteure und gerade die einflußreichsten des ganzen Redactionsstabes, die Reichstagsabgeordneten Arthur **Stadthagen** und Ignatz **Auer**, sowie der ehemalige Redacteur der „Volks-Zeitung", Georg **Ledebur**, die gegen Liebknecht gerichtete Erklärung nicht unterschrieben haben.

Dagegen constatirt, wie uns ein Telegramm aus Berlin meldet, der „Vorwärts" selbst, daß Auer und Stadthagen nur Mitarbeiter des „Vorwärts" seien und nicht die Stellung von Redacteuren inne hätten; aus diesem Grunde hätten sie auch die vorgestrigen Erklärungen nicht unterschrieben. Ledebur ferner sei augenblicklich verreist.

* **Zur Neuorganisation der Socialdemokratie** aus Anlaß des bekannten gerichtlichen Erkenntnisses wird in der socialdemokratischen „Volksstimme" in Frankfurt a. M. vorgeschlagen, den Sitz des Parteivorstandes nach dem Großherzogthum Hessen, und zwar nach Offenbach, der Vorstadt von Frankfurt a. M., zu verlegen, weil es dort kein Vereinsgesetz giebt.

* **Amtliche Nahrungsmittel-Untersuchungen.** Im Monat Juli wurden in Berlin 200 Proben von Nahrungs- und Genußmitteln amtlich untersucht und 27 davon beanstandet, worunter 2 von Milch, 8 von Butter, 4 von Kaffeesurrogaten, je 2 von Pfeffergurken und denaturirtem Branntwein, je 3 von Selterswasser und Medizinal-Ungarweinen, je 1 von Citronenöl, Mehl und Thee. Zur Frage der **Butterverfälschung** ist hervorzuheben, daß zur Zeit namentlich aus Oesterreich eine als Schmelzmargarine bezeichnete Waare in den Handel kommt, welche nichts anderes als gelblich gefärbtes Oleomargarin ist, ohne mit Rahm oder Milch verarbeitet zu sein, was bei der Margarine erforderlich ist. Diese Waare ist nicht direct als Eßfett verwendbar, sondern kann nur als Backfett und als Verfälschungsmittel für Butter tauglich sein.

* **Posen, 28. Aug.** Allem Anschein nach steht, wie die „Pos. Ztg." schreibt, der Stadt Posen eine **tief eingreifende Veränderung** bevor. Das Kriegsministerium soll bei dem Magistrat von Posen angefragt haben, ob die Stadt eventuell bereit sei, das Terrain, auf dem sich die gegenwärtige **innere Befestigung** befindet, zu **übernehmen.** Natürlich würde es sich hier im gegebenen Falle um eine Entschädigung von Millionen handeln — dem gegenüber steht aber die Errichtung ganz neuer großer Stadttheile auf dem betr. Terrain und sowit die längst ersehnte Möglichkeit für Posen, sich auszudehnen. Beiläufig bemerkt, ist Posen, wie amtlich festgestellt sein soll, im ganzen preußischen Staat die auf verhältnißmäßig engem Terrain am meisten bevölkerte Stadt.

Frankreich.

Paris, 27. Aug. Clemenceau beschäftigt sich heute mit dem **Zarenbesuche** und wiederholt mit der ihm eigenen Schärfe, was bisher über diesen gesagt wurde. Auch er warnt vor Würdelosigkeit; zu viel Eifer kann in der Freundschaft ebenso verhängnißvoll werden wie in der Politik. Dieses edle Gefühl erfordert Gleichheit, Gegenseitigkeit und Zurückhaltung; es entartet rasch zu Bedientenhaftigkeit, wenn die Rolle des einen darin besteht, sich beständig anzubieten und das Geschäft des anderen, von so viel Liebe Belästigten darin, sich diese Hingabe gefallen zu lassen. Rußlands Interesse war 1870 uns zermalmen zu lassen, heute ist es entgegengesetzt. Rußland hat aus unserer Niederlage Nutzen gezogen, es ist bereit, aus unserer Wiederaufrichtung Nutzen zu ziehen. Das ist die nackte Wahrheit, das ist der eingestandene Grund, weshalb unser großer Freund uns besucht. In seinem Interesse ist es auch, daß unsere Begeisterung entfesselt wird. Wir wollen, daß Rußland das Werkzeug unserer Revanche werde, wenn wir das Gegentheil behaupteten, würde niemand uns glauben, es ist also einfacher, es einzuräumen. Vergessen wir also nicht, daß wir ein Geschäft machen wollen, nichts als ein Geschäft, und man erzähle uns keine Geschichte von der idealen Schönheit unserer gegenseitigen Gefühle. Da es aber ein Geschäft ist — schließt Clemenceau —, so wäre es endlich an der Zeit, genau zu erfahren, was Frankreich für seine Milliarden bekommen hat.

Paris, 27. Aug. Der Tagesschriftsteller **Fournier** hatte bekanntlich in der „Frankf. Ztg." Deutschlands Rechte auf Elsaß-Lothringen für geschichtlich begründet und unanfechtbar erklärt; er war dafür von der hiesigen Presse als Judas, als Schuft, als Bestochener beschimpft worden, und ein Blatt hatte ernstlich ein Gesetz verlangt, das Fournier die französische Staatsbürgerschaft aberkenne. Fournier forderte einen seiner wüthendsten Angreifer, Vernier von der „Libre Parole", schlug sich gestern mit ihm und brachte ihm einen leichten Degenstoß in den rechten Vorderarm bei.

England.

* **Londons Einwohnerzahl.** Nach der Zählung vom 20. März d. J. hat sich ergeben, daß sich die Einwohnerschaft von London seit der Zählung von 1891 genau um 221 000 Personen vermehrt hat. 1891 wurden 4 232 118, jetzt 4 453 118 Einwohner gezählt.

Italien.

Rom, 27. Aug. Wie die „Agenzia Stefani" aus Zeilah von gestern meldet, ist eine Karawane, die mit nothwendigen Mitteln zum Unterhalt der **italienischen Gefangenen** abgehen soll, zum Aufbruch bereit. Man erwartet nur, daß das italienische Kriegsschiff „Provana" aus Aden mit Vorräthen zurückkehre. Die „Provana" wird in Zeilah am Sonnabend erwartet. Major Nerazzini wird sich am Sonntag nach Harrar begeben. (W. T.)

Rußland.

Warschau, 27. Aug. Die **polnische Presse** begrüßt die **Durchreise des Kaisers** und der Kaiserin durch Warschau und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß Warschau die Freude eines längeren Verweilens der Majestäten haben werde, um an den Stufen des Thrones die Aeußerungen der treuen Gefühle der ergebenen Unterthanen niederlegen zu können.

Amerika.

Newyork, 28. Aug. Dem „Newyork Herald" zufolge ist es im Gebiete von Minas Geraes zwischen **Brasilianern** und **Italienern** zu einem **Zusammenstoß** gekommen, bei welchem 2 Personen getödtet und 11 verwundet wurden. (W. T.)

Newyork, 28. Aug. Der chinesische Vicekönig **Li-Hung-Tschang** ist hier angekommen.

Coloniales.

* **Eine Unterredung mit Langheld.** Ein Vertreter des „Lokal-Anz." hatte mit dem jüngst nach Europa zurückgekehrten bekannten Afrikaner Wilhelm Langheld eine Unterredung, in deren Verlauf Langheld der Meinung Ausdruck gab, daß unsere Besitzungen in Ostafrika sich in erster Reihe für den Handel und für den Plantagenbau eignen, keineswegs aber für den Ackerbau. Was die Behandlung der Eingeborenen anbetrifft, so stellte Langheld fest, daß von keiner Seite und aus keiner Gegend unseres Schutzgebietes gegen irgend einen militärischen Beamten Klagen wegen brutaler Behandlungen und Ausschreitungen laut geworden sind. Er führt das auf den Umstand zurück, daß der deutsche Offizier durch den langjährigen persönlichen Verkehr mit seinen Untergebenen, der ihn in die Lage bringt, auf die Eigenheiten und Anlagen seiner Soldaten einzugehen, viel eher befähigt ist, gegen sich selbst Disciplin zu halten und auf die Eigenheiten der von ihm abhängigen Eingeborenen einzugehen, als junge Juristen. Langheld geht bei der Behandlung der Eingeborenen von dem Grundsatze aus, daß ein jedes Wesen, auch der Schwarze, individuell behandelt, das heißt auf seine Anlage und nationale Charaktereigenheit eingegangen werden muß, und mit einer gewissen Milde, die mit strenger Gerechtigkeit gepaart ist, das gewünschte Ziel eher zu erreichen ist, als durch Peitschenhiebe und Ketten. Mit welcher Furchtlosigkeit und Vertrauensseligkeit Langheld sich den Eingeborenen anvertraut, geht aus der Thatsache hervor, daß er seinen letzten Zug vom See nach der Küste mit über 2000 Schwarzen unternahm; er war in dieser Karawane der einzige Europäer und hatte nicht ein einziges Mal Veranlassung, von der berüchtigten Nilpferdpeitsche Gebrauch zu machen oder irgend eine Prügelstrafe zu verhängen. — Die Strafe, die Schröder erreicht, halte er für durchaus gerechtfertigt. Das Treiben Schröders mußte auf die Dauer das Ansehen der Deutschen bei den Eingeborenen untergraben. Den von der belgischen Presse und dem Tribunal des Congostaates gegen ihn erhobenen Vorwurf, daß er Stokes mit Waffen behufs Kriegführung gegen den Congostaat unterstützt hätte, weist Langheld mit aller Entschiedenheit und Entrüstung zurück. Er hat erst Anfang dieser Woche an Lothaire einen eingeschriebenen Brief gerichtet, in dem er den belgischen Hauptmann wiederholt auffordert, seine lügenhaften Aussagen zu berichtigen und mit seinem Ehrenwort als deutscher Offizier versichert, daß er Stokes keine Waffen zum Angriff gegen den Congostaat gegeben hatte.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 29. August.

Wetteraussichten für Sonntag, 30. August, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich warm, strichweise Gewitter. Lebhafte Winde.

* **Prinz Albrecht in Danzig.** Mit einer Verspätung von beinahe einer Viertelstunde traf der Prinz gestern Abend wieder in unserer Stadt ein. Zum Empfange waren die Herren Oberpräsident v. Goßler, Polizei-Präsident Wessel, Eisenbahn-Präsident Thomé und der dem königlichen Gaste für seine Anwesenheit in Danzig attachirte Ordonnanz-Offizier Premier-Lieutenant v. Brandt vom 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 erschienen. Der Prinz, in dessen Gefolge sich die Herren Chef des Generalstabes der ersten Armeeinspection Generalmajor Freiherr v. Gayl, sowie die persönlichen Adjutanten Rittmeister v. Unger und von der Schulenburg befanden, begrüßte, als er den Salonwagen verlassen hatte, zunächst den Herrn Oberpräsidenten, sprach dann mit den Herren v. Brandt und Polizeipräsidenten Wessel. In der Equipage des Oberpräsidenten fuhr der hohe Gast unter Voranfahrt des Herrn Polizei-Präsidenten nach dem Oberpräsidialgebäude, um dort, wie in der vergangenen Woche, Wohnung zu nehmen. Die Herren seines Gefolges nahmen im Hotel du Nord-Quartier. Mit lebhaften Hurrahrufen wurde der Prinz als er den Eisenbahnzug verließ und später als er durch die Straßen der Stadt fuhr, vom Publikum begrüßt.

Heute früh 6½ Uhr fuhr der Prinz mit Begleitung des Stabs-Chefs der ersten Armee-Inspection, Generalmajor Freiherrn v. Gayl in der Equipage des Herrn Oberpräsidenten, gefolgt von seinen persönlichen Adjutanten, den Herren Rittmeister v. Unger und Freiherrn v. d. Schulenburg, durch die Große Allee über Langfuhr und Oliva nach Wittstock. Auf der Chaussee kurz vor Wittstock stieg der Prinz gegen 8 Uhr zu Pferde. Auf dem Wittstocker Felde hatten das 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 und das Husaren-Regiment (Fürst Blücher von Wahlstatt) Nr. 5 Parade-Aufstellung genommen. Der Herr Corps-Commandeur General v. Lentze und der Brigade-Commandeur Oberst Rosentreter waren dort vor Ankunft des Prinzen erschienen. An die erste Besichtigung schloß sich eine Attacke beider Husaren-Regimenter gegen einander und bald darauf machte von Osten her das Feldartillerie-Regiment Nr. 36 einen Sturmangriff auf die beiden Reiter-Regimenter und gab unausgesetzt Feuer auf dieselben. Unterstützt wurde die Artillerie durch eine von Herrn Hauptmann Frhrn. v. Schimmelmann geführte Compagnie des Grenadier-Regiments Nr. 5. Die beiden Cavallerie-Regimenter gingen gegen den markirten Feind (Artillerie und Infanterie) energisch vor, umzingelten denselben und brachten die Kanonade zum Schweigen. Als die beiden Cavallerie-Regimenter wieder Parade-Aufstellung genommen hatten, rückte das Train-Bataillon an, nahm an der Waldlisière Parade-Aufstellung und wurde gleich der Feldartillerie vom Prinzen ebenfalls eingehend inspicirt. Nachdem auch diese Besichtigung beendet war, und nachdem der prinzliche Inspecteur über die stramme Haltung der Reiter und die geschickt geleiteten Gefechtsbilder seine Anerkennung ausgesprochen hatte, fand Parademarsch der beiden Cavallerie-Regimenter im Galopp statt. Damit war das interessante militärische Schauspiel, das eine große Menge Schaulustiger, namentlich solcher zu Pferde auf die Wittstocker Felder gelockt hatte, beendet und gegen 1 Uhr begab sich der Prinz zu Wagen nach Danzig zurück. — Heute Nachmittag fand bekanntlich das Festmahl beim Herrn Oberpräsidenten und Abends der Zapfenstreich statt.

* * *

* **Militärischer Besuch.** Aus Anlaß der Anwesenheit des Prinzen Albrecht sind hier angekommen und haben im Hotel Germania Wohnung genommen: Generallieutenant **Rhone** und Familie aus Thorn und der Commandeur der 35. Division, Generallieutenant **v. Amann** aus Graudenz.

* * *

* **Einführung.** Nächsten Freitag, den 4. September, soll in der hiesigen Synagoge die feierliche Einführung des neuen Rabbiners der hiesigen jüdischen Gemeinde, Herrn Dr. **Blumenthal** aus Frankfurt a. d. O., stattfinden.

* * *

* **Winter-Fahrplan.** Der mehrfach erwähnte Entwurf des Winter-Fahrplans der kgl. Eisenbahn-Direction Danzig ist jetzt von dieser endgiltig festgestellt. Gegen den ersten Entwurf hat derselbe mehrfache Aenderungen erhalten, die jedoch für die Hauptstrecken und auch für die Strecke Danzig-Dirschau nicht beträchtlich sind. Im Vorortverkehr fallen die Sonderzüge für Langfuhr fort und die Haltestelle St. Albrecht ist eingestellt mit dem Bemerken, daß sie nach Fertigstellung in Betrieb kommen soll. Auf der Strecke Danzig-Stolp bleibt der Abends von Berlin kommende Schnellzug vom Lokal-Verkehr Zoppot-Danzig ausgeschlossen. Desgleichen ein um 1 Uhr Mittags vom Danziger Haupt-Bahnhof (Hohethor) abgehender Zug nach Stettin, welcher in Langfuhr und Oliva nicht halten wird. Für die Strecke **Danzig-Zoppot** stellt sich danach der Fahrplan wie folgt:

Abgang von Danzig (nach Zoppot) 5.0, 7.35, 9.30, 11.30 Vorm., 12.30, 1.30, 2.30, 3.30, 4.30, 5.30, 6.30, 7.30, 8.30, 9.30, 10.30 und 11.40 Nachm.

Abgang von Zoppot (nach Danzig): 6.10, 7.10, 8.10, 8.50, 10.10, 12.10 Vorm., 1.10, 2.10, 3.00, 4.10, 5.10, 6.10, 7.10, 8.10, 9.30 und 11.10 Nachm.

Für die Strecken Danzig-Neufahrwasser und Danzig-Praust sind gegen den bereits mitgetheilten ersten Entwurf weitere Aenderungen nicht eingetreten.

* * *

d. **Der evangelisch-kirchliche Hilfsverein** hat unserer Provinz in hervorragendem Maße geholfen. Während der Provinzial-Verband von Westpreußen im Laufe von 7 Jahren 7412 Mk. an Jahresbeiträgen und Erträgen von zwei Hauscollecten nach Berlin gesandt hat, sind uns von dem engeren Ausschuß in Berlin 11 500 Mark zur Erhaltung von Stadtmissionaren und Hilfsgeistlichen bewilligt. Unsere Provinz hat also aus Berlin 4088 Mark mehr erhalten, als wir dahin abliefern konnten. Damit nimmt Westpreußen unter sämmtlichen Provinzen eine einzig bevorzugte Stellung ein. Um so mehr gilt es, nach Kräften den Hilfsverein zu unterstützen. Demselben ist von dem Herrn Minister des Innern eine Hauscollecte unter der evangelischen Bevölkerung im ganzen Königreich Preußen bewilligt, und soll diese im Stadtkreis Danzig und in Zoppot jetzt eingesammelt werden. Die Hälfte des Ertrages der Sammlung bleibt dem Provinzial-Vorstand zur Verfügung überlassen, und wird dieselbe der Stadtmission, den Diakonissen-Stationen und anderen Anstalten der inneren Mission wie bisher zu gute kommen. So sind z. B. unterstützt worden das Magdalenen-Asyl Ohra, die Gemeinde-Diakonie Schidlitz, Dirschau, Elbing, Neuheide, Pangritz-Colonie, Bandsburg, Confirmanden-Anstalt Sampohl, das evangelische Krankenhaus Bischofswerder. Der Ertrag der letzten Hauscollecte im Jahre 1893/94 ist leider in Westpreußen ein sehr geringer gewesen; Westpreußen brachte damals nur 4016 Mk. auf, während die Sammlung in der Provinz Posen 10 255 Mk. ergab; hoffentlich trägt unsere Provinz diesmal mehr bei.

* * *

* **Hafenabgaben.** Dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft ist durch den Herrn Regierungs-Präsidenten eine Bekanntmachung der Hafenbehörde zu Montreal zugegangen, wonach die bisherigen Hafenabgaben daselbst im allgemeinen um 20 vom Hundert herabgesetzt werden.

Elektrische Straßenbahn. Das heutige Amtsblatt der hiesigen königl. Regierung publicirt eine von dem Herrn Regierungspräsidenten als Landespolizeibehörde erlassene umfangreiche **Polizei-Verordnung** über den Betrieb der elektrischen Straßenbahn in Danzig. Dieselbe enthält u. a. folgende für das Publikum wesentliche Bestimmungen:

Der Schaffner darf nicht gestatten, daß der Wagen oder dessen einzelne Abtheilungen mit einer höheren Personenzahl besetzt sind, als nach den polizeilichen Vorschriften zulässig ist. Hierbei sind Kinder, für welche der volle Fahrpreis einer Person bezahlt wird, den Erwachsenen gleich zu rechnen, die nicht den vollen Fahrpreis bezahlen, oder Schülerkarten benutzen, in der Weise auf die zulässige Zahl der Fahrgäste anzurechnen, daß 1 Kind überhaupt nicht gezählt wird, dagegen 2 Kinder als eine erwachsene Person, 3 und 4 Kinder als 2 erwachsene Personen, 5 Kinder als 3 erwachsene Personen u. s. w. in gleichen Verhältnissen. Der Schaffner darf die Mitfahrt solchen Personen nicht gestatten, welche betrunken sind oder die Mitfahrenden durch abstoßende Krankheitserscheinungen oder unreinliches Aeußere belästigen würden. Auch darf er nicht die Mitnahme von Hunden, feuergefährlichen Gegenständen, Tragkörben oder solchem Handgepäck zulassen, welches durch seinen Umfang, üblen Geruch oder seine schmutzige Beschaffenheit den Fahrgästen lästig werden könnte. Personen, welche Gewehre bei sich tragen, dürfen nur auf der Vorderplattform befördert werden. Nur an den Haltestellen ist der Schaffner verpflichtet zur Aufnahme und zum Absetzen von Personen anzuhalten. Der Schaffner darf das Signal zum Weiterfahren nicht eher geben, als bis der Einsteigende vollständig auf die Plattform getreten ist, bezw. der Aussteigende die Erde erreicht hat. Der Schaffner hat auf die Beobachtung der für die Fahrgäste in den §§ 29 bis 35 erlassenen Vorschriften mit Strenge zu halten, Fahrgäste, welche seinen Weisungen zuwiderhandeln oder die Mitfahrenden durch Rohheiten oder Unanständigkeiten belästigen, aus dem Wagen zu entfernen und zu diesem Behufe nöthigenfalls die Mitwirkung der Polizeibeamten in Anspruch zu nehmen.

Das Besteigen und Verlassen eines in Bewegung befindlichen Wagens, das eigenmächtige Oeffnen der Plattformverschlüsse in solchen Wagen, das Stehenbleiben auf den Trittbrettern und in dem Innern des Wagens, das Sitzen auf den Brüstungen der Plattform und das Hinauslegen des Körpers aus dem Wagen ist verboten. Fahrgäste, welche einen die zulässige Personenzahl bereits enthaltenden Wagen oder Wagentheil besetzen und auf Aufforderung des Schaffners oder eines Polizeibeamten nicht sofort wieder verlassen, sind strafbar. Durch ein seitwärts am Wagen sichtbar anzubringendes Täfelchen mit dem Worte „besetzt“ ist kenntlich zu machen, wenn ein Wagen mit der zulässigen Zahl von Fahrgästen besetzt ist. Auf den Strecken mit Doppelgeleis und auf den Ausweichungen der eingeleisigen Strecke darf nur auf der rechten Seite aus- und eingestiegen werden. Das Tabakrauchen im Innern der geschlossenen Wagen sowie das Ausspeien im Innern aller Wagen ist verboten. Singen, Pfeifen, Musiziren und Lärmen, das Einnehmen zu breiten Raumes auf den Sitzbänken ist streng untersagt. Den zur Aufrechthaltung der Ordnung ergehenden Weisungen des Betriebspersonals, also namentlich des Schaffners, des Wagenführers und Controleurs ist unbedingt Folge zu leisten. Die Thür der hinteren Plattform ist (abgesehen vom Durchgang) auf Verlangen auch nur eines Fahrgastes, das Innere des Wagens in den Monaten Oktober bis einschließlich April geschlossen zu halten.

Die herablaßbaren Fenster sind auf Verlangen auch nur eines Fahrgastes in den vorbezeichneten Monaten auf beiden Seiten, in den übrigen Monaten auf der Windseite zu schließen.

Das Spurhalten auf und unmittelbar neben den Schienen ist für Fuhrwerke aller Art untersagt. Lastfuhrwerken, auch wenn sie leer sind, ist das Befahren des Bahnkörpers, sobald und soweit der Fahrdamm neben dem Geleise frei ist, verboten. Desgleichen ist das Befahren des Bahnkörpers außerhalb der Festungsthore, soweit der nebenliegende Fahrdamm nicht besetzt ist, überhaupt untersagt.

Beim Ertönen der Bahnsignale hat das Publikum sich überall von der Bahn zu entfernen, Reiter, Radfahrer, Fuhrwerke, Viehtransporte müssen den entgegenkommenden Bahnwagen vollständig und so zeitig ausweichen, daß die Fahrt derselben nicht gefährdet oder aufgehalten wird. Ebenso haben in derselben Richtung wie der Bahnwagen sich bewegende Reiter, Radfahrer, Fuhrwerke, Viehtransporte auf das Signal des Wagenführers das Bahngeleis sofort zu verlassen und in der vorbemerkten Weise bei Seite zu fahren. Fuhrwerke, denen ein Ausweichen wegen der Breite ihrer Ladung in engen Straßentheilen oder auf Brücken, welche von der Straßenbahn durchzogen werden, unmöglich ist, haben, sobald ihnen ein Straßenbahnwagen entgegenkommt, so lange zu warten, bis letzterer den engen Straßentheil bezw. die Brücke passirt hat.

* * *

* **Danziger Ruderverein.** Der Verein begeht sein diesjähriges Abrudern am 27. Septbr. mit einer bei Weichselmünde stattfindenden Vereins-Regatta, in der Vierer- und Einer-Rennen gefahren werden.

* * *

* **Liebesspenden des Gustav Adolf-Vereins.** Auf dem diesjährigen Jahresfest des pommerschen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung standen zur Vertheilung insgesammt zur Verfügung 13 700 Mk., von denen 800 Mk. als große Liebesgabe die bedrängte Gemeinde Jezewo im Kreise Schwetz erhielt. Nach der Vertheilung überreichte Pastor Wiesener im Namen des Frauenvereins in Swinemünde ein der Gemeinde Flötenstein in Westpreußen zugedachtes Kreuz.

* * *

* **Erweiterung des Heiligen Leichnam-Hospitals.** Der große Zudrang zur Aufnahme in das Heilige Leichnam-Hospital hierselbst hat den Vorstand dieser Anstalt veranlaßt, die bereits sehr ausgedehnten Bauten derselben auch in diesem Jahre wieder durch einen stattlichen Neubau zu vermehren. Letzterer wird in der hinteren nordwestlichen Ecke des Grundstücks am Olivaer Thor am Fuße des Hagelsberges ausgeführt. Seine Hauptfront ist dem Festungswalle zugewendet und erhält 15 Fenster Front bei reichlich 32 Meter Länge und mehr als 13 Meter Tiefe. Der westliche Flügel wird etwa 22½ Meter lang und über 8 Meter tief. Jedes der drei Stockwerke wird 9 Wohnungen, bestehend aus Stube und Küche, und 4 einzelne Stuben ohne bezw. mit gemeinschaftlicher Küche enthalten.

* * *

* **Neue Dampferanlegestelle in Heubude.** Wie uns aus Heubude mitgetheilt wird, beabsichtigt ein Consortium von Heubuder Besitzern eine neue Dampferanlegebrücke eine kurze Strecke unterhalb der jetzigen zu errichten. Zugleich soll eine Wartehalle erbaut, comfortabel ausgestattet und so eingerichtet werden, daß sie auch der Gepäck- und Packet-Beförderung dient. Die Rhedereifirma Habermann hat sich bereit erklärt, ihre Dampfer an der neuen Haltestelle anlegen zu lassen. Das Unternehmen ist um so mehr mit Freude zu begrüßen, als damit in der That einem dringenden Bedürfniß abgeholfen wird. Die Anlegebrücke wird bereits in kurzer Zeit fertig gestellt sein, die Wartehalle bis zur nächstjährigen Eröffnung der Schiffahrt.

* * *

* **Ostdeutscher Zweigverein für Rübenzucker-Industrie.** Heute Vormittag fand im Schützenhause eine außerordentliche Generalversammlung statt, welche wie immer durch eine nichtöffentliche Sitzung eröffnet wurde. In derselben wurde zunächst beschlossen, den Vorstand, der bisher durch die Herren Berendes-Culmsee und Dewald-Altfelde gebildet wurde, durch drei Herren zu verstärken. Die Wahl fiel auf die Herren Wilhelms-Pelplin, Dr. Bruckner-Amsee und Kettner-Opalenitza. Ferner wurde der Vorstand ermächtigt, die nächste Herbstsitzung in Bromberg, die Frühjahrssitzung, die sonst immer in Danzig stattfand, in Posen und eine Sommerversammlung in Danzig anzuberaumen.

Unter dem Vorsitz des Herrn Berendes-Culmsee fand dann die **öffentliche Sitzung** statt, in welcher er die Anwesenden begrüßte und mittheilte, daß Herr Siemens-Hirschfeld, der das Referat über die Frage: „Was ist unter Bezeichnung **Zucker 1. Product** zu verstehen“ übernommen hatte, am Erscheinen verhindert sei. Herr Dewald-Altfelde berichtete über die Verhandlungen in der Dirigenten-Versammlung, die über dieses Thema stattgefunden hat. Die Meinungen seien auseinander gegangen und man habe sich sich schließlich dahin geeinigt, daß als erstes Product diejenigen Zucker anzusprechen, die als Krystalle aus dem Ablauf aus dem Vacuum hervorgehen. In der Debatte wies Herr Commerzienrath Wanfried-Danzig darauf hin, daß die Frage brennend geworden sei, da die Qualität des ersten Productes sich außerordentlich verschlechtert habe. Um die Frage richtig beurtheilen zu können, müsse man sich in's Gedächtniß zurückrufen, was man im Handel früher unter erstes Product verstanden habe. Bisher sei mit der Restenbearbeitung eine Quantität aus reiner Rübenfüllmasse gewonnen worden und der Ablaufssyrup habe mindestens 75 Proc. Zucker enthalten. Durch die verbesserte Technik sei es nun gelungen, den Zuckergehalt des Ablaufssyrups bis unter 70 Proc. herabzudrücken. Der Zucker 1. Products erhalte deshalb eine große Menge von Nachproductkrystallen. Früher habe man unter 1. Product einen Zucker von Prima Qualität verstanden, heute finde man unter dieser Bezeichnung schon Secunda- bisweilen schon Tertia-Qualität. Es liegt im eigensten Interesse hier Wandel zu schaffen, denn das Ausland werde uns in energischer Weise auf den Hals kommen, die Anzeichen dafür liegen schon jetzt vor. Er schlage vor, die Frage in einer gemischten Commission zu berathen und festzustellen, wie weit der Zuckergehalt in dem Ablaufssyrup herabgedrückt werden dürfte, um noch ein I. Product zu erhalten. In demselben Sinne äußerten sich Herr Gericke nnd Herr Jacoby, die aus ihrer Praxis mittheilen, welche Schwierigkeiten ihnen in Holland durch die verminderte Güte des Zuckers erwachsen seien. Herr Dr. Bruckner-Amsee war der Ansicht, daß es hauptsächlich darauf ankomme, für den Handel eine Basis festzusetzen. Man halte an dem Ausdrucke I. Product fest, obwohl der Begriff dafür verloren gegangen sei. Es würde sich empfehlen, daß neue Bezeichnungen lediglich auf Grund des Rendements gebildet würden. Herr Wanfried erklärte, daß dieser Weg sich vielleicht prakticabel erweisen werde. Für die Raffinerien sei Rohzucker, in welchem Abfallkrystalle enthalten seien, nicht zu verwenden, denn diese Krystalle würden nicht weiß und der raffinirte Zucker erhalte eine graue Färbung und werde unansehnlich. Von einigen Directoren würde der Einwand gemacht, daß die Herstellung eines Zuckers von hervorragender Qualität ihnen keine finanziellen Vortheile bringe, worauf die Herren Jacoby und Wanfried nachwiesen, daß für Zucker, die in Holland abgenommen würden, 20—25 Pf. mehr bezahlt worden seien. Der Vorsitzende faßte dann das Resultat der Debatte dahin, daß die Bezeichnung erstes Product verschwinden müsse. Es sei die Aufgabe des Handels, eine passende neue Bezeichnung zu finden. Eine Commission könne daran auch nichts ändern. Nach seiner Meinung würde es sich empfehlen, diese Frage in der Versammlung des großen Vereins zu verhandeln. Er wolle die Angelegenheit zunächst dem Ausschusse vorlegen und es diesem überlassen, die Frage auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen. — Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Vorsitzenden bei.

Zum Schlusse sprach Herr Director Schutermann-Sobbowitz über den Beamten-Versicherungs-Verband für die Rübenzucker-Industrie des deutschen Reiches und hob verschiedene Härten hervor, durch die besonders die älteren Beamten geschädigt worden seien. Die Versammlung beauftragte den Vorstand, dahin zu wirken, daß auch die älteren Beamten, welche nicht bei der von dem Verband zur Versicherung erwählten Gesellschaft „Wilhelma“ versichert seien, den Prämienzuschuß erhalten.

* * *

* **Salonorgel.** Für das Johanniter-Ritter-Krankenhaus zu Dirschau hat Herr Oberpräsident v. Goßler von der Pianofortefabrik von Max Lipczinsky hier eine prächtige Salonorgel gekauft. Dieselbe ist bereits in der Kapelle der Anstalt aufgestellt worden.

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der verflossenen Woche sind geschlachtet worden: 98 Bullen, 24 Ochsen, 106 Kühe, 140 Kälber, 756 Schafe, 2 Ziegen, 996 Schweine und 7 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 50 Rinderviertel, 15 Kälber, 62 Schafe, 1 Ziege und 103 Schweinehälften.

* * *

„**Violetta.**“ Auf dem am 6. September in Marienwerder stattfindenden Radfahrer-Gautage wird der hiesige Damen-Radfahrerverein „Violetta“ ebenfalls einen Reigen fahren.

* * *

* **Die öffentlichen Abbitten in den Zeitungen** bei Beleidigungen nach schiedsmännischem Vergleich sind bisweilen derart abgefaßt, daß sie ihrem Zweck nicht entsprechen, vielmehr oft von neuem beleidigend wirken. Die Schiedsmänner sind deshalb angewiesen worden, den Wortlaut dieser „Abbitten“ schon bei der Verhandlung mit den Parteien festzusetzen und in das Protokoll aufzunehmen.

* * *

* **Abiturientenprüfung.** Bei der heute unter Vorsitz des Herrn Geheimraths Dr. Kruse im **städtischen Gymnasium** abgehaltenen Abiturientenprüfung erhielten das Zeugniß der Reife die Primaner Baum, Sachsenhaus, Schubert, Thomé, Truppner, Wendt, Werner, davon Sachsenhaus, Schubert und Truppner ohne mündliche Prüfung.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Heiligegeistgasse Nr. 64 von dem Rentier Eduard Pfeiler an Frau Malermeister Jahnke, geb. Hiller, für 25 900 Mk.; Poggenpfuhl Nr. 71/72 von den Sattlermeister Braun'schen Eheleuten an die Tischler Schwarz'schen Eheleute für 22 300 Mk.; Langfuhr Blatt 211 von dem Major z. D. Ernst d'Elsa an die Rentier Janzen'schen Eheleute für 16 000 Mk.

* * *

* **Diebstahl.** Die unverehelichte Amande C., welche oft vorbestraft ist, versuchte gestern eine als gestohlen bekannte Uhr auf Pfefferstadt zu verkaufen, wurde jedoch mit dem Werthstück abgefaßt und der Polizei übergeben. Mit Rücksicht auf ihre Vorstrafen wurde sie in Untersuchungshaft genommen. Die C. scheint die Uhr entwendet zu haben.

* * *

Warnung. Vor einigen Tagen wurde auf dem Markte durch die Polizei bei einem Händler eine Brieftaube mit Beschlag belegt, die, wie aus den vielen Stempeln ersichtlich, in Essen a. d. Ruhr zu Hause gehört. Der Händler gab an, daß er die Taube von dem Amtsvorsteher einer nahe gelegenen Ortschaft, wo sie zugeflogen sei, gekauft habe. Gegen beide Personen wird nun auf Grund des neuen Brieftauben-Schutzgesetzes Anklage erhoben werden. Es ist hier noch immer nicht bekannt genug, daß das Schießen, Fangen, Zurückhalten und Verkaufen fremder Brieftauben strafbar ist. Wir führen daher diesen Fall zur Warnung an und können nur empfehlen, in Fällen, wo eine fremde Brieftaube zufliegt, Mittheilung davon an den hiesigen ornithologischen Verein gelangen zu lassen, der dann das Weitere veranlassen wird. — Es ist ein solches Verfahren um so mehr zu empfehlen, als selbst derjenige sich strafbar macht, in dessen, wenn auch unverschlossen gehaltenem Taubenschlage eine fremde Brieftaube vorgefunden wird, die als zugeflogen noch nicht gemeldet ist. Ueber den Ausfall des Eingangs erwähnten Falles wird seiner Zeit Bericht erstattet werden.

* * *

Raimund Hankes Leipziger Sänger concertiren nur noch an drei Abenden und beschließen am Dienstag im Café Beyer ihre so beifällig aufgenommenen humoristischen Abende. In der morgigen letzten Sonntags-Vorstellung kommt ein urkomischer Schwank zur Aufführung „Ein Gesangverein vor Gericht“ von E. Simon, am Montag das komisch-militärische Ensemble „Schnokkes Geburtstagsfeier in der Kaserne“ und am Abschiedsabend zwei Duoscenen „Studiosus Bummel mit seiner Wirthin Jungfer Hummel“ und „Die Versöhnung um Mitternacht“. An zahlreichem Besuch wird es den Herren nicht fehlen.

* * *

* **Einbruch.** In dem Restaurationslokal des Herrn Hanke an der Ecke der Post- und Hundegasse ist in der verflossenen Nacht ein Einbruch verübt worden. Die Diebe haben die Thür in der Hundegasse geöffnet und die eine Kasse, welche acht Mark in Silbergeld enthielt, sowie eine Handvoll Cigarren mitgenommen. Die zweite Kasse, welche ca. 25 Mark in Nickel enthielt, ist nicht in die Hände der Diebe gefallen; wahrscheinlich sind die Einbrecher gestört worden, worauf der Umstand hinweist, daß ein Fünfzigpfennigstück an der Erde gefunden wurde, daß von ihnen anscheinend bei der Flucht verloren worden ist.

In der Nacht vom 26. zum 27. d. M. haben Diebe das Geschäft des Kaufmanns S. am Rammbau Nr. 8 erbrochen und daraus Cigarren, Rum und Geld im Werthe von 100 Mk. gestohlen.

* * *

Polizeibericht für den 29. August. Verhaftet: 6 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Unterschlagung, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Zehn-Markstück, 1 Abzugsattest auf den Namen Otto Witt, 1 grauer Herren-Ueberzieher, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Damen-Remontoiruhr Nr. 174 733 mit Monogramm F. B., kurzer goldener Kette mit Herz und 2 Würfeln, 1 Cigarrentasche mit goldgesticktem Monogramm H. L., abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Carthaus, 28. Aug. Gestern Nachmittag entstand in einem dem Färbereibesitzer Biber gehörigen, vermietheten Wohnhause Feuer, welches in den vorhandenen Torf- und Strohvorräthen reichlich Nahrung fand und den Dachstuhl in kürzester Zeit zerstörte.

* **Raubmord.** Betreffs des schon gemeldeten Leichenfundes auf der Feldmark bei **Gr. Mausdorf** veröffentlicht der Erste Staatsanwalt zu Elbing heute im Annoncentheil eine Bekanntmachung, welche hervorhebt, daß anscheinend ein Raubmord vorliege und zu näheren Angaben über die Persönlichkeit des Getödteten oder des Thäters auffordert.

Berent, 28. Aug. Vorgestern Nacht hat sich der Briefträger Borchert in Neukrug (Kornen) **erhängt.** Derselbe hat, wie jetzt ermittelt worden, vor Jahresfrist eine Postanweisung aus Amerika, die an einen Einwohner in Kornen gerichtet war, unterschlagen und ist nun aus Furcht vor Strafe in den Tod gegangen. — Der Bezirksausschuß zu Danzig hat die Gemeindebeschlüsse betreffend die Einführung des **Schlachtzwanges** hierselbst mit Inbetriebsetzung des Schlachthauses und die obligatorische Fleischschau genehmigt.

Pr. Stargard, 28. Aug. Die am Mittwoch abgehaltene Alarmübung der hiesigen **freiwilligen Feuerwehr** zeigte die Schlagfertigkeit unserer Wehr und bot ein besonderes Interesse dadurch, daß hierbei, wohl zum ersten Male in der Provinz, eine directe Versorgung der Spritze mit Flußwasser versucht wurde. Der Zubringer wurde am Ufer der Ferse aufgestellt und das Wasser durch eine directe Schlauchleitung bis zur angenommenen Brandstelle gehoben. Trotz der sehr bedeutenden Steigung von 14 Metern wurde auf diese Weise genügend Wasser für zwei große Spritzen geliefert. Die Länge des Schlauches betrug 220 Mtr. Um die Leistungsfähigkeit des Zubringers zu messen, füllte man an der Brandstelle einen Wasserwagen von 1500 Litern. Das geschah in 5 Minuten, während bisher die Füllung und Heranschaffung des Wasserwagens eine halbe Stunde dauerte. Nach diesem so gelungenen Versuche wird man das vorhandene Schlauchmaterial zu vermehren bestrebt sein, so daß bei der günstigen Lage des Ferseflusses, der unsere Stadt von drei Seiten berührt, bald zu jedem Punkte der Stadt eine directe Schlauchleitung sich wird ermöglichen lassen.

Marienwerder, 28. Aug. Der Ausschuß für das hier zu errichtende **Kriegerdenkmal** hat heute beschlossen, die Grundsteinlegung noch nicht, wie zunächst in Aussicht genommen war, am 2. September d. J., sondern erst am Tage der Jahrhundertfeier des Geburtstages Kaiser Wilhelms I. stattfinden zu lassen. Das Denkmal, nach einem Entwurf des hiesigen Steinmetzen Libera ein Obelisk von 7 Meter Höhe, soll aus schwarzem Granit hergestellt werden. Bisher sind durch Sammlungen etc. etwa 7000 Mk. aufgebracht worden; da diese voraussichtlich nicht ausreichen werden, müssen die Sammlungen noch weiter fortgesetzt werden

W. **Elbing,** 28. Aug. Durch die Ortschaften Neuendorf Höhe und Grunau Höhe fließt die sogenannte große Beek, welche auf den hinter diesen Ortschaften gelegenen Bergen entspringt und nach dem Drausensee fließt. Zur Zeit der Schneeschmelze wird das Flüßchen zum reißenden Strome, welcher die bereits durch die Interessenten zum Schutze angelegten Deiche überfluthet oder durchbricht und die anliegenden Ländereien in großem Maßstabe verwüstet. Die Wintersaaten gingen dann stets verolren. Da eine Bedeichung nur einen sehr mangelhaften Schutz gewährte, wandten sich die Interessenten an den Regierungspräsidenten in Danzig mit der Bitte um Regulirung des Flußlaufes; gleichzeitig wurde die Regierung ersucht, zur **Bildung eines Deichverbandes** das Erforderliche in die Wege zu leiten. Diesem Antrage ist entsprochen worden. Der Herr Regierungspräsident hat durch Herrn Meliorations-Bauinspector Deneke ein Project ausarbeiten lassen und Herrn Regierungs-Assessor v. Schwerin zum Commissar für die Bildung eines Deichverbandes ernannt. Heute fand nun in Grunau-Höhe unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors v. Schwerin eine Versammlung der Interessenten statt, in welcher das Deichstatut angenommen und die Beschaffung der Kosten festgestellt wurde etc.

)-(**Stolp,** 28. Aug. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der Zimmermann **Papke** aus **Rummelsburg** wegen **fahrlässiger Tödtung** zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. P. hatte im Auftrage des **Ziegeleibesitzers O. Reiche** einen Trockenschuppen erbaut, welcher in sich zusammenbrach, zwei Menschen tödtete und noch mehrere Personen dabei verletzt wurden. Reiche wurde freigesprochen, da durch Zeugenaussagen festgestellt ist, daß derselbe den Papke fast täglich an gutes und festes Bauen erinnerte und von P. stets zur Antwort erhalten hat, es würde gut und sicher gebaut.

Vermischtes.

Der Brand in Hamburg.

Daß die Spritfabrik von Nagel auf dem Steinwärder in Hamburg gestern in hellen Flammen stand, haben wir bereits telegraphisch berichtet. Der angestrengtesten Thätigkeit der Feuerwehr gelang es glücklicherweise, den Brand auf den Schuppen 21, welcher zwei Wasserfronten hat, zu beschränken. In dem Schuppen lagerten Waaren im Werthe von einigen Millionen Mark, bestehend aus Schmalz, Steinnüssen, Piassava, Salpeter, Baumwollensaatmehl und Futterstoffen. Dieser Schuppen ist mit allen Waaren total vernichtet worden. Die übrigen Gebäude sind Dank der kürzlich errichteten, starken Schutzmauer verschont geblieben. Der Betrieb der Lagerhäuser und Fabriken ist in keiner Weise gestört. Die heftigen Detonationen werden auf das Explodiren der stark gepreßten Salpeterballen zurückgeführt. An dem Schaden, welcher die Höhe von annähernd 3 Millionen Mark erreicht, participiren gegen 40 Versicherungs-Gesellschaften des In- und Auslandes. Der Schaden an Gebäuden wird voraussichtlich 200 000 Mk. nicht übersteigen.

Die bisherigen polizeilichen Vernehmungen haben eine Fahrlässigkeit nicht ergeben, es scheint vielmehr eine Selbstentzündung vorzuliegen.

Berlin, 28. Aug. Seinen **102. Geburtstag** beging heute in voller Rüstigkeit der Schuhmachermeister Karl Prenzler, Saarbrückerstraße Nr. 12. Schon mit der ersten Post lief bei ihm ein Schreiben des Correspondenz-Secretärs des Kaisers, Geh. Ober-Regierungsrathes Mießner, mit dem üblichen Gnadengeschenk ein. Bald stellten sich zahlreiche Gratulanten, Bekannte und Unbekannte, ein, welche das Geburtstagskind durch sinnige Gaben zu erfreuen suchten. Dieser war bei bester Laune, sprach dem Wein und Bier wacker zu und erzählte mit gutem Humor mancherlei aus seinem Leben.

Standesamt vom 29. August.

Geburten: Arbeiter Johann Czoska, S. — Bierfahrer Friedrich Preuß, T. — Arbeiter Gustav Klabuhn, T. — Schneidermeister Gustav Nagel, S. — Schmiedemeister Hermann Paschke, S. — Bäckergeselle Heinrich Gensing, T. — Buchhalter Friedrich Weickhmann, T. — Bäckermeister Karl Ziesmer, S. — Arbeiter Franz Grätsch, S. — Tischlergeselle Richard Kerwien, S. — Hauszimmergeselle Eugen Mielke, S. — Maschinenschlosser Oscar Olschewski, T. — Schriftsetzer Paul Tlusteck, S. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Fabrikbesitzer Hans Walter Theodor Paetsch hier und Hedwig Elisabeth Emilie Elfriede Dochow zu Potsdam.

Todesfälle: S. d. Schmiedegesellen Rudolf Ritter, 4 J. 2 M. — S. d. Schmiedegesellen Hermann Steinke, 5 T. — S. d. Hausdieners Robert Böhnke, 6 M. — T. d. Kutschers Otto Wittke, 5 M. — Arbeiter Oskar Heinrich Lange, 43 J. — S. d. Maschinisten Johann Horsch, 5 J. 2 M. — Kgl. Telegraphenmeister Robert Jaster, 53 J. — Böttchergeselle August Konitzki, 44 J. — Arbeiter August Barsnick, 40 J. — Unehel.: 2 S.

Danziger Börse vom 29. August.

Weizen loco behauptet, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	115—150 M Br.	136—145 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	114—150 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	113—148 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	111—147 M Br.	
roth	740—820 Gr.	107—147 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	98—143 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 106 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 140 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 140 M bez., transit 106½ M Br., 106 M Gd., per Okt.-Nov. zum freien Verkehr 140 M Br., 139½ M Gd., transit 106½ M Br., 106 M Gd., per Novbr.-Dezbr. zum freien Verkehr 140 M Br., 139½ M Gd., transit 106½ M Br., 106 M Gd., per Dezbr. transit 107 M Br., 106½ M Gd.

Roggen loco fester, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 104 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 105 M, unterp. 72 M, transit 71 M.

Auf Lieferung per Septbr.-Oktbr. inländisch 104 M bez., unterpolnisch 72 M bez., per Oktbr.-Novbr. inländ. 105 M bez., unterpoln. 73 M bez., per November Dezember inländisch 106½ M Br., 106 M Gd., unterp. 74½ M bez., per Dezbr. unterpoln. 75½ M Br., 75 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 671 Gr. 130 M bez., russ. 695 Gr. 115 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 113 M bez.

Rübsen ruhig, per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 166 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kgr. russ. Winter- 176—179 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,20—3,25 M bez., Roggen- 3,50—3,60 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. August. Wind: SW.

Angekommen: Leentje, Rasker, Hamburg, Quebrachoholz. — Paula, Holm, Ueckermünde, Mauersteine. — Wilhelmine, Pyhel, Emden, Kohlen.

Gesegelt: Mercur (SD.), Weissig, Bremen (via Memel), Güter. — Bradley (SD.), Thompson, Uleaborg, leer. — Bergenhuus (SD.), Riddersborg, Hamburg (via Kopenhagen), Güter.

29. August. Wind: SSW.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 29. Aug. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 2753 Stück. Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab und wurde ziemlich ausverkauft. Feine Dalmas-Thiere wurde vielfach über Notiz bezahlt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 58—61 M, 2. Qual. 52—56 M, 3. Qualität 44—50 M, 4. Qual. 38—42 M per 100 Pfund Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 8745 Stück. Tendenz: Der Handel verlief ruhig und wurde ziemlich geräumt, Geschäft war matt. Schwere feine Schweine, von 300 Pfd. und darüber schwer, bezahlte man mit 1 bis 2 M über Notiz. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 50 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 48—49 M, 3. Qual. 45—47 M per 100 Pfund mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1173 Stück. Tendenz: Der Handel gestaltete sich ruhig. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 56—60 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 53—55 Pf., 3. Qual. 48—52 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 14679 Stück. Am Schlacht-Hammelmarkt war das Geschäft ruhig, auch wurde ziemlich ausverkauft. Magervieh recht schwer verkäuflich und hinterläßt Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qual. 52—55 Pf., beste Lämmer bis 60 Pf., 2. Qual. 48—50 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Schleswig-Holsteiner 25—30 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Internationale

Kunst-Ausstellungs-Lotterie.

Ziehung am 10. u. 11. September 1896

zu Berlin.

Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M., Porto und Liste 20 Pf., empfiehlt und versendet

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3

(Hotel Royal.)

Loose werden auf Wunsch auch unter Nachnahme versendet. (1245

Gewinn-Plan.

1	à 30000	=	30000	Mk.
1	„ 15000	=	15000	„
1	„ 5000	=	5000	„
1	„ 4000	=	4000	„
1	„ 3000	=	3000	„
2	„ 2000	=	4000	„
3	„ 1000	=	3000	„
4	„ 750	=	3000	„
5	„ 500	=	2500	„
6	„ 400	=	2400	„
10	„ 300	=	3000	„
20	„ 200	=	4000	„
25	„ 100	=	2500	„
30	„ 50	=	1500	„
40	„ 40	=	1600	„
50	„ 30	=	1500	„
500	„ 20	=	10000	„
500	„ 10	=	5000	„
3000	„ 5	=	15000	„
4200	Gew. Werth		116000	Mk.

Bekanntmachung.

Am 1. Oktober d. Js. wird in Danzig auf der Stelle des derzeitigen Bahnhofs Danzig hohe Thor die Neuanlage „Danzig Hauptbahnhof" für den Personen-, Gepäck- und Privatdepeschen-Verkehr, sowie für die Abfertigung nachstehender Güter eröffnet:

1. **Eilgut aller Art,** jedoch mit Ausnahme von Fischen in Wagenladungen;
2. **Frachtstückgüter** (auch Milch), soweit eilgutmäßige Beförderung erfolgt;
3. **Leichen und Fahrzeuge, die mit Personenzügen befördert** werden und
4. **Vieh in Einzelsendungen.**

Vom gleichen Tage ab kommt die Bezeichnung Bahnhof Danzig hohe Thor in Wegfall, und wird der Bahnhof Danzig lege Thor für die Abfertigung des Personen-, Gepäck- und Privatdepeschenverkehrs, sowie der vorstehend unter 1 bis 4 bezeichneten Güter geschlossen. Im Uebrigen bleibt der Bahnhof Danzig lege Thor als Güterbahnhof bestehen, und findet dort auch die Abfertigung der von Danzig Hauptbahnhof ausgeschlossenen Sendungen von Fischen und Vieh in Wagenladungen statt. (17773

Danzig, den 27. August 1896.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

Am 24. August d. Js. ist in einem Graben der Feldmark Gr. Mausdorf, Kr. Elbing, die Leiche eines 167 cm großen, etwa 25 Jahre alten, kräftig gebauten Mannes aufgefunden worden, auf deren Kopfe sich mehrere sehr erhebliche, anscheinend von Spatenhieben herrührende Verletzungen befanden, und in deren Gesicht sich außer mehreren weniger bedeutenden Verletzungen eine sehr erhebliche Stichwunde vorfand. Die Leiche war bekleidet mit einer grauen Jacke, einer dunkelbraunen, bläulichen Weste, braunen Tuchbeinkleidern, grauen Wollstrümpfen, schwarzen Ledergamaschen, einem grauen, blaugestreiften parchenen Hemde und weißen parchenen Unterbeinkleidern. In den Kleidertaschen der Leiche befanden sich ein Instrument zum Schleifen der Sense, eine vierkantige Halbliterflasche, 1 Tabaksbeutel, 1 Messer, 1 Schachtel mit Streichhölzchen, 1 Notizbuch, in dem folgender Vermerk steht: Eigenthum des

Carl Engler in Piniechokowo bei Marienwerder Wpr.,

ferner 1 Bleifeder und 1 Blechschachtel mit Tabak. In der Nähe der Stelle, wo die Leiche aufgefunden wurde, befanden sich folgende Gegenstände: 1 Paar Stiefel, 1 zweizinkige Forke, ein Spaten, 1 Sense, 1 Sensenbaum, 1 Harzeug zum Klopfen der Sense, 1 grauer Filzhut, 1 helle Mütze, 1 weißes Chemiset. Ferner wurden ein Bündel mit rothen und rothbunten Frauenkleidern und wollenen Shawls und 1 Bündel, enthaltend: abgetragene Männerkleider, mehrere leere Flaschen, etwa 20 Uhrräder, 1 Vergrößerungsglas, Uhrbürsten sowie ein in polnischer Schrift abgefaßter Brief, abgesandt von

Antonia Krzywinska in **Warnau bei G. Wiebe,**

vorgefunden. (17783

Es liegt anscheinend **Raubmord** vor. Bisher ist es nicht gelungen, die Identität der Leiche festzustellen, auch ist der Thäter noch nicht ermittelt worden.

Ich ersuche Jedermann, der über die Persönlichkeit der Leiche oder des Thäters Auskunft geben kann, ungesäumt zu den Acten II. J. 481/96 Mittheilung zu machen.

Elbing, den 28. August 1896.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Glühlampen und **Kohlenstifte** für die **elektrische Lichtanlage** sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden und ist hierzu auf den **12. September d. Js., Vormittags 11 Uhr,** im Geschäftszimmer der Direction ein Termin anberaumt. Die Bedingungen liegen hier zur Einsicht aus, können auch in Abschrift gegen Einsendung von 0,75 M bezogen werden. Proben sind 10 Tage vor dem Bietungstermin einzureichen. (14969

Danzig, den 11. August 1896.

Direction der Königlichen Gewehrfabrik.

Wer sich vor jeder Krankheit schützen und wer gesund werden will,
muß das neueste und beste Werk des Herrn Prälaten **Kneipp**

„Mein Testament für Gesunde u. Kranke"

besitzen.

„**Mein Testament**" mit vielen Illustrationen M 2,80.

„**Lustige Kneipptianer-Geschichten**", interessante Heilungen, Schilderungen u. Humoresken von B. Waibel, 3. Aufl., Preis 50 ₰.

„**Etwas Neues über Pfarrer Kneipp**" von einem Wörishofener Kinde. Preis 50 ₰.

Diese beiden Werke erregen gr. Aufsehen. Alle **drei** Werke zusammen nur M 3,60. Bei vorheriger Einsendg. **franco,** Nachnahme unfrankirt. (15655

Gebhardt, Redaction der Wörishofener Zeitung, Wörishofen.

Alleinverschleiß

der Weine des Königl. ungar. Landes-Central-Musterkellers ist für alle Städte Deutschlands zu vergeben. — Bedingung: Cassegeschäft oder Caution. — (17728

„**Musterkeller**", **Dresden.**

Pianinos

aus nur besten Fabriken Deutschlands, solide und gut gebaut in jeder Preislage empfiehlt unter günstigsten Anzahlungsbedingungen in großer Auswahl. (17772

Otto Heinrichsdorff,

Orgelbau-Anstalt, Pianoforte-Magazin, Poggenpfuhl 76.

Emden, den 13. August 1896.

Ausbietung von Terrains

zu Handels- und industriellen Anlagen

am Seehafen von Emden,

dem Hauptumschlagshafen des Schiffahrts-Canals von Dortmund nach den Emshäfen.

Angesichts der im nächsten Jahre bevorstehenden Eröffnung des Dortmund-Emshäfen-Canals, der Austiefung des Emsstroms bei Emden auf 7½ m. und der Erweiterung des hiesigen Seehafens, die bis 1. Oktober 1897 zum Abschlusse kommen, laden wir **zu Handels- und industriellen Niederlassungen** in hiesiger Stadt (15000 Einwohner, versehen mit allen hygienischen Einrichtungen der Neuzeit) ein, wozu etwa 150 Hectar städtischer Terrains am Staatshafen mit 3 städtischen Hafenbassins, Schienenanschluß u. s. w. zur Verfügung stehen.

Gegen Einsendung von M 3 an unsere Kämmereikasse werden Plan der Hafenanlagen und Beschreibung, Abgabentarife u. s. w. übersendet. Nur directe Anträge mit genauer Zweckbestimmung finden Berücksichtigung; Grundstücksspeculationen und Unterhändler sind ausgeschlossen. (15077

Der Magistrat.

Fürbringer.

O. Fritze & Co. (Inhaber Lemme)

in Berlin N., Koloniestraße 107—8,

empfehlen ihre weltberühmte

Bernstein-Oel-Lackfarbe

zum Selbstlackiren von Fußböden.

Farbe und Glanz in einem Strich, in 4 Stunden trocken, von Jedermann selbst zu streichen.

Musterkarten nebst Tausenden von Gutachten liegen zur Ansicht bereit. (6810

Niederlage in Danzig: **W. Unger.**

„ „ Zoppot: **W. Schubert.**

Lotterie.

Bei der Expedition der „**Danziger Zeitung**" sind folgende Loose käuflich:

Berliner Kunstausstellungs-Lotterie. Ziehung am 10. u. 11 September 1896. — Loos zu 1 Mk.

Haltekinder-Lotterie in Danzig. Ziehung am 7. Oktober 1896. — Loos zu 50 Pfg.

Weseler Geld-Lotterie. Ziehung am 14/15. Oktober, 14/16. November u. 15/22. Dezember. — Halbe Loose zu 7,70 Mark.

Vaterländische Frauenvereins-Lotterie. Ziehung am 6. und 7. November 1896. — Loos zu 1 Mk.

Rothe Kreuz-Lotterie. Ziehung am 7/12. Dezember. Loos zu 3,30 Mk.

Expedition der „Danziger Zeitung."

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der „**Danziger Courier**" ist die billigste Tageszeitung Danzigs. Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen **20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der „**Danziger Courier**" bei folgenden Abholestellen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse Nr. 71 bei Herrn M. J. Zander.
„ „ 89 } „ „ A. Kurowski.
„ „ 108 }
Brodbänkengasse Nr. 42 bei Herrn Aloys Kirchner.
3. Damm „ 9 „ „ Lippke.
3. Damm „ 7 „ „ W. Machwitz.
Heil. Geistgasse „ 47 „ „ Rudolf Dentler.
„ „ „ 131 „ „ Max Lindenblatt.
Holzmarkt „ 27 „ „ H. Mansky.
Hundegasse „ 80 „ „ Gust. Jäschke.
Junkergasse „ 2 „ „ Richard Utz.
Kohlenmarkt „ 30 „ „ Herm. Teßmer.
Langenmarkt 24 (Grünes Thor) bei Herrn Franz Weißner.
Langgasse 4 bei Herrn A. Fast.
Röpergasse Nr. 10 bei Herrn Hugo Engelhardt.
Ziegengasse 1 bei Herrn Otto Kränzmer.

Altstadt.

Altstädt. Graben Nr. 69/70 bei Herrn George Gronau.
„ „ „ 85 „ „ G. Loewen.
Am brausenden Wasser 4 „ „ Ernst Schoesau.
Bäckergasse, Große Nr. 1 „ „ J. Zindel.
Fischmarkt „ 45 „ „ Julius Dentler.
Gr. Gasse „ 3b „ „ Albert Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6 „ „ Draszkowski.
Kassubischer Markt Nr. 10 „ „ A. Winkelhausen.
„ „ „ 67 „ „ F. Pawlowski.
Knüppelgasse „ 2 „ „ C. Raddatz.
Paradiesgasse „ 14 „ „ Alb. Wolff.
Pfefferstadt „ 37 „ „ Rud. Beier.
Rammbaum „ 8 „ „ P. Schlien.
Ritterthor „ „ George Gronau.
Schüsseldamm „ 30 „ „ Centnerowski u. Hofleidi.
Schüsseldamm Nr. 32 bei Herrn J. Trzinski.
„ „ 56 „ „ Dyck.
Seigen, Hohe „ 27 „ „ F. H. Wolff.
Tischlergasse „ 23 „ „ Bruno Ediger.
Tobiasgasse „ 25 „ „ J. Koslowsky.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse Nr. 29 bei Herrn J. M. Kownatzki.
„ „ 87 „ „ Albert Herrmann.
Holzgasse „ 22 „ „ Czerlinski.
Lastadie „ 15 „ „ J. Fiebig.
Mottlauergasse „ 7 „ „ B. D. Kliewer.
Poggenpfuhl „ 48 „ „ Jul. Kopper.
Poggenpfuhl „ 32 „ Frau F. Fabricius.

Speicherinsel.

Hopfengasse Nr. 95 bei Herrn H. Manteuffel.

Niederstadt.

Gartengasse Nr. 5 bei Herrn William Hintz.
Langgarten „ 8 „ „ P. Pawlowski.
„ „ 58 „ „ F. Lilienthal.
„ „ 92 „ „ Carl Skibbe.
Schwalbengasse, Gr. Nr. 6 b. Hrn. F. W. Nötzel, Meierei.
1. Steindamm Nr. 1 bei Herrn Theodor Dick.

Thornscher Weg Nr. 5 bei Herrn H. Schiefke.
Thornscher Weg Nr. 12 bei Herrn Kuno Sommer.
Weidengasse Nr. 32a bei Herrn B. v. Kolkow.
Weidengasse Nr. 34 bei Herrn Otto Pegel.
Wiesengasse Nr. 4 bei Herrn Robert Zander.
„ „ 1/2 „ „ Zimowski.

Außenwerke.

Berggasse, Große Nr. 8 bei Herrn Schipanski Nachflgr.
Hinterm Lazareth „ 3 „ „ R. Dingler.
„ „ 8 „ „ Louis Groß.
„ „ 15a „ „ F. Pawlowski.
Kaninchenberg „ 13a „ „ Hugo Engelhardt.
Krebsmarkt Nr. 3 „ „ F. Jocher.
Petershagen a. d. Radaune Nr. 3 bei Hern. Alb. Bugdahn.
Sandgrube Nr. 36 „ „ C. Neumann.
Schwarzes Meer Nr. 23 bei Herrn Georg Rüdiger.

Langfuhr.

Langfuhr Nr. 38 bei Herrn R. Witt (Posthorn).
„ „ 59 „ „ Georg Metzing.
„ „ 66 „ „ W. Machwitz.
„ „ 78 „ „ R. Zielke.
Brunshöferweg „ „ W. Machwitz.

Stadtgebiet und Ohra.

Stadtgebiet Nr. 94/95 bei Herrn Otto Rick.
Ohra Nr. 161 bei Herrn M. A. Tilsner.
Ohra an der Kirche bei Herrn J. Woelke.

Schidlitz und Emaus.

Schidlitz Nr. 47 bei Herrn J. C. Albrecht.
„ „ 78a „ „ Friedr. Zielke.
„ „ 50 „ „ G. Claassen.
Schlapke „ 957 „ „ Berg.
Emaus „ 24 „ Frau A. Muthreich.

Neufahrwasser und Weichselmünde.

Olivaerstraße 6 bei Herrn Otto Drews.
Kleine Straße „ Frau A. Linde.
Marktplatz „ Herrn P. Schultz.
Gasperstraße 5 „ „ Georg Biber.

Oliva.

Köllnerstraße Nr. 15 bei Herrn Paul Schubert.

Zoppot.

Am Markt bei Herrn Ziemssen.
Danziger Straße Nr. 1 bei Herrn Benno v. Wiecki.
„ „ „ 47 „ „ Otto Kreft.
Pommersche „ „ 2 „ „ Paul Senff.
Seestraße Nr. 29 bei Frl. Focke.
„ „ 40 „ Herrn A. Fast.
Südstraße Nr. 7 bei Herrn C. Wagner.
„ „ 23 „ „ J. Glaeske.

Expedition des „Danziger Courier".

Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Schuh-Niederlage,

nur eigenes Fabrikat vom besten und dauerhaftesten Leder,

Karnath. Jopengasse No. 6, Karnath.

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich **nur** bei mir selbst angefertigte Waare führe, und nicht, wie verschiedene Schuhhändler, Fabrikwaare. Demnach bin ich im Stande, mein **eigenes Fabrikat** — durchweg Handarbeit — welches besser und auch dauerhafter als Fabrikwaare ist, für denselben, ja noch billigeren Preis zu verkaufen und offerire **von den einfachsten bis zu den elegantesten** (17799

Damenstiefel,	eleganter Sitz, von	5,00— 9,00	Mark,
Mädchenstiefel,	„ „ „	3,50— 7,50	„
feine Herrengamaschen,	„ „ „	6,00—10,00	„
Herrenstiefel,	besohlen und Absatz von	2,00— 2,50	„
Damenstiefel,	„ „ „	1,50— 1,85	„
Kinderschuhe,	„ „ „	0,85— 1,15	„

NB. Jeden Nachweis, daß die Schuhwaaren, welche sich Jopengasse 6 auf Lager befinden, nicht bei mir angefertigt sind, bezahle ich mit **100 Mk.** Strafe an die Armen-Kasse zu Danzig.

Die „Danziger Zeitung"

erscheint täglich **2 mal** und kostet mit dem illustirten Witzblatt „**Danziger Fidele Blätter**" und dem „**Westpreuß. Land- und Hausfreund**" für **September** bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen

70 Pfennig,

bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus **90 Pfg.,** bei der Post ohne Bestellgeld **75 Pfg.,** mit Bestellgeld **95 Pfg.**

Expedition: Ketterhagergasse 4.



Das Fleisch-Pepton

der Compagnie Liebig

ist wegen seiner außerordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwerthes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache, Blutarme und Kranke, namentlich auch für Magenleidende.

Hergestellt nach **Prof. Dr. Kemmerich's Methode** unter steter Kontrolle der Herren

Prof. Dr. M. von Pettenkofer und **Prof. Dr. Carl von Voit, München.**

Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Deutsche Moden-Zeitung

1 Mark Vierteljährlich. Man verlange per Postkarte eine Probenummer von d. Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

A. Collet, gerichtl. vereid. Taxator und Auctionator, **Töpfergasse 16,** am Holzmarkt, taxirt Nachlaßsachen, Brandschäden etc.

Die Bürsten-Fabrik

von

W. Unger,

Danzig,

Langenmarkt 47, neben der Börse,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager sämmtlicher Bürstenwaaren

für den Hausbedarf, die Equipage u. die Landwirthschaft.

Parquet-Bohnerbürsten,

Parquetboden-Wichse von O. Fritze & Co., Berlin.

Stahldrahtbürsten und Stahlspäne, zum Reinigen der Parquetböden.

Amerikanische Teppichfegemaschinen, Fußbürsten.

Fensterleder, Fensterschwämme. (4580

Piassava-Artikel, Besen, Bürsten &c.

Cocos- und Rohrmatten,

echt Perleberger Glanzwichse, Putzpomade, Scheuertücher.

Stern'sches Conservatorium der Musik.

Berlin SW. Gegründet 1850. **Wilhelmstraße 20.**

Director: **Professor Gustav Hollaender.**

Beginn des Wintersemesters 1. September. Aufnahme jederzeit. Prospecte kostenfrei durch das Secretariat.

Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels.

Trockene Fußbodendielen,

30, 35 und 40 Millim. stark, in passenden Längen, rauh auch gehobelt und gespundet, sowie Fußleisten und Bekleidungen offerirt billigst

F. Fröse, Schneidemühle Legan.

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt,

Dresden-N.

Vorzügliche Erfolge in allen Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Frauenkrankh. &c. — Schriften: Dr. Kles' Diät. Kuren, Schroth'sche Kur &c. 9. Aufl. Preis 2 M. Dr. Kles' Herzkrankheiten &c. — Preis 1½ M durch jede Buchhandlung sowie direct. (1593

Beilage zu Nr. 204 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 30. August 1896.

Heimkehr.

Eine Geschichte von Paul A. Kirstein.

[Nachdruck verboten.]

Die letzten drei Tage lagen vor ihnen — dann waren die Ferien zu Ende und der Urlaub, und nach den glücklichen vier Wochen voll Erholung und Freude kam wieder die Arbeit und der Aerger. Der Aerger mit den ungezogenen, halbwüchsigen Rangen, die nicht die seinen waren, und die er doch erziehen sollte zu ordentlichen und brauchbaren Menschen, die nun — doppelt gestärkt und verwildert von der fünfwöchigen Zuchtlosigkeit — ihn ärger als je quälen und plagen würden.

Der Oberlehrer seufzte leise vor sich hin, aber seine Frau, die mit ihrem bildhübschen, achtzehnjährigen Töchterchen neben ihm saß, hörte es doch und verstand es gleich, ohne erst viel zu fragen. Sie strich ihm milde, wie zum Troste, über die weiße Hand hin, die lässig auf dem Tische ruhte, und lächelte ihn theilnahmsvoll an.

„Laß doch die dummen Gedanken, Alter — es sind ja noch drei Tage bis dahin! Und sieh mal, ringsum ist alles so vergnügt und so voll Leben .....“

Er schüttelte den Kopf. „Drei Tage!! Die vergehen allzuschnell. Und grade jetzt, wo es hier so wunderschön wird, wo die Hitze einen nicht allzu sehr plagt, und wo der Regen nachgelassen! Wo die Kinder meist schon fort sind, wieder zurück in die Stadt .....“ Er unterbrach sich. Der Schullehrer trat ihm in's Genick: „Wahrscheinlich müssen sie noch alle schnell ihre Arbeiten 'runterschmieren!“ setzte er hinzu.

Ach, er war wehmüthig und beinah trostlos gestimmt, und selbst seine kleine Katze, sein Liebling, seine Tochter konnte ihn nicht aufheitern, trotz aller Bemühungen.

Voller Gedanken endlich standen sie auf und begannen zum Takte der Kurmusik langsam auf und ab zu spazieren, züchtig alle drei nebeneinander, und es war, als fingen sie jetzt schon an Abschied zu nehmen von aller Herrlichkeit und Lust, die sie in den vier Wochen so erquickt und erfreut hatte. Aber wie das beim Abschiednehmen so ist — man überdenkt noch einmal all die Hoffnungen und Entwürfe, die man vertrauensvoll mit hergebracht, und zieht das Resultat aus ihnen, und wenn es gut und glücklich ist, dann hebt sich wohl freier und sicherer die Brust, dann glänzt das Auge wohl lebhafter und heller, und man kehrt leichter wieder heim, als es sonst wohl der Fall ist.

Unseren Dreien wurde das Heimkehren nicht leicht, den Eltern nicht und nicht der Tochter; die hatten alle drei ein wenig begraben!

Die beiden Jahre vorher hatte sich der Oberlehrer Elsberg seine Sommerreise mit Familie nicht gegönnt, weniger aus eigenem Antriebe, als auf Zureden seiner guten Frau, die nun schon zwanzig Jahre mit ihm, stets liebenswürdig und heiter, die Unbilden seines dornenvollen Berufes ertrug. Aber er hatte es doch gern gethan, und freudig und mit einer gewissen Befriedigung trug er die ganze Zeit hindurch das Geld auf die Sparkasse, denn er wußte ja, es galt seinem einzigen Kinde, seinem Lieschen, das er gern tagsüber wie ein Kätzchen gestreichelt und geliebkost hätte.

Das war nämlich die Zeit, wo sein Lieschen endlich erwachsen war, wo sich bei ihr — wie er sich gelehrt ausdrückte — endlich die Metamorphose des Backfisches in eine gesittete, junge Dame vollzogen hatte, und da wollte er sie natürlich mit allem Pomp und aller Delicatesse, die ein solches Ereigniß erforderte, in die Welt und das Leben einführen. Deshalb hatten sie beide so freudig und so eifrig gespart, und wenn sie sie nun ansahen, die mit dem Reiz ihrer aufknospenden Weiblichkeit so zierlich und sauber, so bildhübsch vor ihnen stand, dann schlichen sich ihnen in die guten Augen so leise ein paar Freudenthränen über ihr ganzes großes Glück, dann schien ihnen das alles noch viel zu wenig! Aber Lieschen dankte es ihnen auch, mit all der vertrauensvollen Hingabe, die ein Kind für seine Eltern hegen kann. Sie hatten sich alle drei sehr lieb!

Und dann kam der Sommer. Und als sie erregt und bewegt von den vielen Vorbereitungen für die Reise auch ein wenig an die Freuden der nächsten Zeit dachten, da war ihnen so ein kleiner Gedanke gekommen, einfach und ungewollt, der beide Eltern nun nicht mehr losließ. Ob wohl ihr Lieschen auch schon einen Mann bekommen würde! Nicht etwa, daß sie das gewünscht oder gar herbeigesehnt hätten, im Gegentheil — es schien ihnen kaum denkbar, daß sie ihr Kind einmal fortgeben könnten, aber es wäre doch für sie eine so große Befriedigung gewesen, sie wären ja stolz darauf, wenn das so schnell und leicht gekommen wäre, und wünschten ihrem Kinde ja ein so unermeßlich Maß von Glück, daß sie selber gern zurücktreten wollten.

Nun ja — das war freilich alles anders geworden, als sie dachten, aber Lieschen hatte solche Gedanken noch garnicht gehabt. Wenigstens bei der Hinreise noch nicht. Da meinte sie immer, ohne daß sie mit jemand davon sprach, so gut wie bei den Eltern könne sie es doch in der ganzen, weiten Welt nicht haben, und wenn es nicht sein müßte, freiwillig würde sie wohl niemals von ihnen gehen. Doch dann lernte sie schon, im Beisein ihrer Eltern, nach wenigen Tagen einen jungen Mann kennen mit braunem Haar und hellen braunen Augen, mit dem sie von nun an oft und gern zusammen war, na und da zog ihr dann was in's kleine Herz hinein, das sie sich selbst nicht recht erklären konnte. Es ließ sie so oft erregt sein, es trieb ihr die Röthe in die Wangen, wenn sie ihn von ferne kommen sah, es machte sie unruhig, es ließ sie nicht schlafen, es ließ sie am hellen lichten Tag hinein in den blauen Himmel träumen — — kurz, sie wußte nicht, was es war. Nur eine herrliche Sehnsucht ging in ihr auf nach allem Guten und Schönen, ein Verlangen wuchs in ihr so stark und mächtig, daß es ihr oft die Brust zersprengen wollte, und es war ihr, als müßte nun auf einmal mit ihr die ganze Erde glücklich und schön sein. So wundervoll wirkte das kleine Etwas!

Und die Eltern sahen es und nickten freudig Beifall. Aber als das große Ereigniß noch immer nicht eintrat, da wurden sie traurig und dachten an enttäuschte Hoffnungen, und sie waren auf einmal muthlos und zag. Nur Lieschen nicht; die trug das Herz noch immer voll!

So gingen die drei letzten Tage auch noch hin, nicht heiter und fröhlich, sondern trübe und traurig, als wäre plötzlich der Sonnenschein entwichen. Der Oberlehrer schimpfte über die Qual des Einpackens und ließ es die Frau ruhig besorgen. Er war mißmuthig und schlecht gelaunt, und stets versuchte es die Frau wieder ihn zu trösten. Und nur Lieschen — die merkte von alledem nichts! die ging noch immer einher wie in Träumen, ihr stilles Glück im stürmisch pochenden Herzen.

Noch wenige Stunden vor der Abreise stand sie mit dem Urheber all dieser Veränderungen beisammen und sprach ganz konfuses Zeug. Sie waren beide so bewegt, daß sie ihre Gedanken nicht mehr sammeln konnten. Sie wollten sich gerne beide so vieles gestehen, aber sie trauten sich immer noch nicht, er — weil er fürchtete, daß man sie von allen Seiten beobachtete, und sie — weil es sich doch nicht schickte! Sie durfte doch nicht die Erste sein!

Und fast wären sie auch da noch ohne alles auseinander gegangen, aber da faßte den jungen, verliebten Mann plötzlich der Muth der Verzweiflung. Er sah Bekannte mit den Eltern nahen — — die hatten sie so oft schon gestört, wenn er zu seiner Erklärung die nöthige Zeit und den erforderlichen Muth gefunden zu haben glaubte, jetzt sollten sie ihm wenigstens nicht auch noch die Hoffnung darauf rauben.

Schnell fragte er sie, mit bleichen Lippen: „Werde ich Sie wiedersehen — in der Heimath?“

Sie lächelte: „Gewiß — Sie werden uns doch besuchen?“ Sie nannte ihm Straße und Nummer.

Er wurde etwas verwirrt: „Gern, gern — wenn Sie gestatten, aber ich meine ... allein?“

Sie lächelte wieder. Das sah ja aus wie ein Rendezvous! Dann sagte sie etwas schelmisch: „Ein junges Mädchen — allein! Das schickt sich doch nicht!“ Sie wurde roth dabei, er noch verlegener, als vorher.

„Ich meine ja auch nur, ich wollte ja nur fragen — —“ Die Eltern waren ganz nahe, er mußte sich beeilen. Er überstürzte sich. „Gehen Sie dann nicht ... dann nie — spazieren?“

Sie sah auch die Gefahr. Sie antwortete schnell: „Gewiß, jeden Nachmittag.“

„Wo — um Gotteswillen?“ So nah waren die Ankommenden schon, daß er ordentlich stöhnte.

„Die Promenade — am See!“ Da begrüßte man sich schon allenthalben, aber er konnte es doch nicht unterlassen, ihr noch schnell einen glühenden und dankbaren Blick zuzuwerfen, und dieser Blick sagte ihr mehr, als all seine gutgemeinten Worte konnten. Die beiden waren wohl die einzigen, die jetzt mit übermächtiger Freude aus der Sommerfrische heimkehrten, denn ihrer harrte noch etwas, was als Schönstes und Größtes dem Ganzen die Krone aufsetzte. Auch hatten sie jetzt keine Sorge mehr darum!

Nach wenig Stunden Eisenbahnfahrt waren sie dann Abends spät in der Stadt angelangt. „Er“ war gleich mitgefahren, er wollte sein heimlich Lieb' noch selbst geleiten. Die Eltern waren eigentlich wegen der Enttäuschung nicht mehr gut auf ihn zu sprechen, nur als sie dann in seiner Hand die frischen, rothen Rosen und den liebevollen Blick sahen, mit dem er sie ihrem Lieschen überreichte, da söhnten sie sich im Stillen wieder mit ihm aus und luden ihn freundlich ein, sie zu besuchen, was er natürlich mehr als gern versprach.

Am anderen Tage ging der Herr Oberlehrer gleich früh in die Schule. Ihn hatte natürlich noch alles Mögliche zu Hause geärgert, der Staub und die schlechte Luft und die Unordnung — und alles, was sich eben so in einer leerstehenden Wohnung anzusammeln pflegte. Die Frau war schließlich froh, als er weg war. So konnte sie wenigstens in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen, denn auf Lieschen — das sah sie bald — war vorläufig auch noch nicht zu rechnen. Die hatte den Kopf noch voll, so voll — von alledem ..... Da ließ sie sie ruhig gehen.

Aber wie's das Unglück will — am ersten Tage gleich war eine so mächtige Hitze, daß die Schulen geschlossen wurden, und der Herr Oberlehrer nach wenigen Stunden wieder zu Hause war. Nun begann das alte Lied von neuem: Wie schön's da war, und jetzt hier! ...

Er stöhnte nur noch!

Vormittags ging das noch. Da hatte er wenigstens zu thun, seine Sachen einzuräumen, aber Nachmittags, als er damit fertig war — — da war gar kein Aushalten. Schließlich wußte sich die arme Frau keinen Rath mehr, schickte ihn mit Lieschen spazieren.

Das machte der zwar einen großen Strich durch die Rechnung, aber in ihrem unumstößlichen Vertrauen nahm sie das ruhig hin. Sie war ja jetzt ihrer Sache so sicher! Die Mutter hätte auch noch kommen können.

„Er“ machte zwar auch ein verdutztes Gesicht, als er sie so in Begleitung kommen sah, aber — daß sie überhaupt kam, das war ja für ihn Beweis genug. Da wurde er mit einem Male ordentlich muthig. Und als der Oberlehrer schon gleich nach der kurzen Begrüßung anfing zu schimpfen, daß er schon heimkehren hätte müssen, da widersprach er ihm ganz ruhig und energisch. Ihm wäre die Heimkehr sehr erwünscht gewesen.

Der Oberlehrer blickte ihn verwundert an, als begriffe er nicht, wie das überhaupt möglich wäre; doch der junge Mann ließ sich nicht verblüffen. Ruhig sah er ihm in's Gesicht, und da sie schon etwas entfernt von den Menschen waren, drückte er verstohlen Lieschens Hand, als sollte ihm von da noch extra die Gewißheit kommen. Dann fragte er auf einmal:

„Kennen Sie das Gefühl, Herr Oberlehrer, das jemand hat, der dringend einem anderen etwas sagen will, und nie dazu kommt, weil immer andere da sind?“

Der sah ihn verwundert an. „Ja, aber ich verstehe nicht ... Gewiß, kenne ich das.“

„Und ist Ihnen nie aufgefallen, daß in so einem Badeort so zwei nie unbeobachtet sind?!“

„Ja, aber ...“ Da blickte er verwundert auf und sah die Beiden mit leuchtenden Augen, Hand in Hand vor sich stehen. Er wußte nicht, was das bedeuten sollte. „Lieschen!“ rief er nur auf, da nickte die bedeutsam mit dem Kopf.

„Ja, Väterchen, wir beide!“

Und fast kläglich fuhr der junge Mann dann fort: „Wir haben dort nie Gelegenheit gehabt, und — sehen Sie, Herr Oberlehrer — deshalb fanden wir ... die Heimkehr so schön!“

„Aber, da bin ich ja“, rief der Vater erschreckt, „da bin ich ja jetzt — der Störenfried!“

„Eigentlich ja!“

Aber das Lieschen fiel ihm um den Hals: „Nein, Vater, nun nicht mehr, wirklich nicht!“ Sie reichte ihrem Geliebten die Hand: „Nicht wahr, nun nicht mehr?“

Der drückte sie nur wortlos an sich. Aber da hielt es den Vater nicht mehr. Wie mit einem Schlage war seine schlechte Laune verflogen, er strahlte ordentlich vor seligem Glück, und mit umflortem Auge führte er sie zu einem Wagen, daß sie nur alle schnell zur Mutter nach Hause kämen. — Und dann stürzte er die Treppe hinauf, riß stürmisch die Thüre auf und rief schon von weitem: „Mutter, Frau — komm' doch schnell und sieh!“ Und er zeigte der Erstaunten die beiden glücklichen Menschen. Und im nächsten Augenblicke hatte er sie schon selber umfaßt und flüsterte ihr in's Ohr: „Du, 's war doch gut, daß wir heimkehrten — der beiden wegen, die sonst noch lange hätten warten müssen ... Die haben die Heimkehr so nöthig gehabt!“

Und die Mutter verstand — —

Schülerverbindungen.

Anlaß zu erneuter Besprechung einer der schlimmsten Gefahren des Schullebens, der Schülerverbindungen, giebt der „Köln. Ztg.“ eine schon in 4. Auflage im Verlage von Seitz u. Schauer in München herausgegebene Schrift des Münchener Nervenarztes Dr. Franz C. Müller. Die in rascher Folge erschienenen Auflagen zeigen, daß man dieser Frage wieder größere Aufmerksamkeit zugewandt hat, und in dieser Beziehung dürfen auch die Leiter und Lehrer der höheren Schulen dem Verfasser dankbar sein. Zwar bespricht er als Arzt weniger die Wirkungen dieses Uebels in

In der Brandung.

Zeitroman von Schulte vom Brühl.

17) [Nachdruck verboten.]

Eine neue Anmerkung über heftigen Kopfschmerz und körperliche Ermattung; dann: „Wieder muß mir meine Entdeckung zur Ruhe verhelfen. Die Dosis verdoppelt — — — — — O, wie schnell, wie göttlich schnell ist die Wirkung! Eine süße Ermattung ist über mich gekommen, der Schmerz ist zerronnen, und nun fühle ich es wie ein schönes Erwachen und Aufleben in mir. Mein Geist, so müde vordem, empfängt frische Schwingen und die Phantasie schwebt frei empor aus der engen Haft der Wände. Was ist darinnen auch wohl zu suchen und zu finden? — Was habe ich ergrübelt und erforscht? Daß das höhere Sein sich entwickelt aus geringen Anfängen, daß sich Zelle um Zelle baut zur Pflanze, zum Thier, zum Menschen. Und wenn ich Millionen Jahre des Werdens verfolgte und es möglich wäre, die erste Urzelle versteint aufzufinden, Mutter zugleich und Schwester alles Lebenden, was wüßte ich mehr, als was ich weiß? Ich würde die Binde fühlen vor meinem Angesicht und das Räthsel des Lebens, größer, erhabener, würde vor mir auftauchen und mich anschauen mit seinen unergründlichen Sphinxaugen. — Soll ich mich ewig abmühen in entsetzlicher Sisyphos-Arbeit — soll ich verzweifelnd ringen nach der Erkenntniß, die mich erst zum Gott macht — soll ich mich heiser fragen an dem ewigen Wörtchen: Woher? — Nein, ich halte den goldenen Schlüssel zum Schatze des Daseins, zur Quelle des Lichtes in Händen. Ich folge dir, Panakeia, dir, des Asklepios holder Tochter, die ich erlöste, über Länder und Meer, über Berge und Wolken und weiter, weiter, immer weiter.

Es soll auf dunkler Erde
Nicht haften mehr der Fuß! —
Du Götterwort: Es werde!
Mir klingt dein Sphärengruß.
Die Berge versinken, es branden die Meere,
Befreit ist der Geist und gehoben die Schwere,
Eröffnet geheimnißvoll leuchtende Bahn. —

Fahr' wohl, du finst're Schwelle
Mit Erdenlust und Leid;
Des Aethers lichte Welle
Rauscht über Raum und Zeit.
Erkenntniß, nun löse die bergende Hülle,
Du Pilgrim, es winkt dir der Tempel der Fülle!
Hinab und hinauf in das kreisende All'!

Mit steigender Erregung hatte Heinrich die letzten Worte des Buches gelesen. Er erhob sich und bedeckte das Gesicht mit der Hand. In einer edlen und herrlichen, aber zerstörenden Extase des Geistes waren diese Zeilen hingeschrieben, und dann — darüber konnten bei dem jungen Manne keine Zweifel mehr bestehen, — dann war der Schreiber an das Fenster geeilt — ein Fall — ein Schrei — und zerschmettert auf dem Steinpflaster des Hofes lag der Unglückliche, der in plötzlicher Wirrniß geglaubt hatte, befreit in den Weltenraum hinauszustürzen.

Heinrich sah im Geiste den sterbenden Vater vor sich liegen — aber es war nicht mehr damals, als er im Garten weilend und den Fall vernehmend herbeieilte. Nicht als Knabe stand er neben dem Vater, er erblickte sich vielmehr in seiner jetzigen Gestalt, wie er dem Todten die Augen zudrückte, und ihm war, als höre er sich selbst sprechen mit feierlichen, lauten Worten: „Du bist befreit, mein Vater, und das ewige Licht leuchtet dir!“

Aber die Vision verschwand; er sah das Buch vor sich, hell von der Lampe beschienen, und das Glas mit der Aufschrift: „Panakeia“. Der scheußliche Schlangenkopf mit dem geöffneten Rachen und den dräuenden Giftzähnen, dessen Anblick ihn vor wenigen Stunden erschreckt, fiel ihm in den Sinn.

„Elendes Gemisch, du hast seinen edlen Geist trügerisch verwirrt und seinen Leib getödtet!“ rief er und ergriff das Glas, es zu zerschmettern. Doch er ließ die erhobene Hand sinken, blickte das Gefäß einige Augenblicke an und verbarg es dann hinter Retorten, Waagen und Meßinstrumenten in einer Ecke des Schrankes.

Ein Frösteln überkam ihn und er hatte das Gefühl, als geisterte es um ihn her. Die Schatten in den Ecken des Zimmers schienen durcheinander zu wogen, die Rücken der Bücher auf dem Gestell Gesichter zu bekommen. Das Krokodil starrte ihn mit seinen Glasaugen an und aus dem Dunkel des Nebengemaches schimmerten die Schädel matt hervor.

Heinrich schaute mit weitgeöffneten Augen in alle Winkel. Dann lachte er kurz auf.

„Meine Nerven sind aufgeregt! — — Kein Wunder! — Aber ich habe nichts von dir genossen, Panakeia! Ich fürchte euch nicht! — — Und nun will ich zur Ruhe gehen.“ — — So sprach er halblaut zu sich selber und ergriff sei Studirlämpchen, um das Zimmer zu verlassen. Aber noch einmal ließ er sich in den Lehnstuhl vor dem Tische nieder, nahm eine Feder und machte ein großes Kreuzzeichen unter die letzten Worte, die sein Vater geschrieben hatte. Darunter setzte er den Spruch: „Ruhe in Frieden!“

Einen dicken abschließenden Schnörkel ließ er folgen, schrieb auf die nächste freie Seite seinen Namen und das Datum des Tages und alsdann das Wort:

„Fester Grund zu meinen Füßen
Und ob meinem Haupt ein Stern!“

Hierauf verließ er das Zimmer, nachdem er auf der Schwelle sich noch einmal umgewendet und das Licht erhoben hatte, so daß der helle Schein in alle Ecken fiel.

IX.

Als am anderen Morgen Karl Justus mit Heinrich vor einem freundlich gedeckten Frühstückstischchen in einer Laube des Doctorgartens saß, von den Strahlen der Morgensonne, welche sich durch das Laubwerk stahlen, neckisch umspielt, stützte der Candidat die spitzen Ellenbogen auf den Tisch, faltete die knochigen Finger und meinte, die Handflächen behaglich aneinander reibend: Es ist doch eine schöne Einrichtung mit so einem Frühstück, das kann ich dir versichern, der ich mich auf der Universität mühsam mit Stipendien und Nachhilfestunden weiterbringen mußte. Ich habe oft den entsagenden Stolz des Asketen in mir gefühlt, aber ich merke: zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust. Ich empfinde jetzt sogar etwas Epikuräisches in mir. Eigentlich bist du doch ein beneidenswerther Mensch, Heinz. Unabhängig und reich. Das sind schöne Dinge!“

Der Doctor seufzte nur leise und Justus mahnte: „Du bist heute anders, als gestern. Freund, bewahre dir den Gleichmuth der Seele. Wohl verstehe ich deine innere Bewegung nach jener Entdeckung, die du machtest. Aber dein Vater ist nun zehn Jahre todt, und nachdem du bisher annehmen mußtest, er habe sich im Irrsinn das Leben genommen, weißt du jetzt, daß er als ein Opfer der Wissenschaft fiel. Das ist groß und versöhnend.“ Er erhob sein Glas und sagte feierlich: „Dem Andenken deines Vaters.“

Der Doctor trank schweigend, lehnte sich dann wieder gegen die halbrund ausgeschnittene Lehne des weißgestrichenen Gartenstuhles zurück, streckte die Füße von sich und meinte, sinnend seine Fußspitzen betrachtend: „Diese tragische Lösung des Räthsels ist's nicht, was mir nahe geht. Das Große und Versöhnende dieses Schlusses habe ich selbstverständlich tief empfunden. Aber der Panakeia-Gedanke läßt mir keine Ruhe. Es ist, als habe mir dies Wort auf einmal recht deutlich gemacht, wie sehr ich einer Panakeia bedarf. Ich fühle mich wirklich recht unbehaglich in meiner Haut und sehe kein Ende.“

Justus legte seine Hand auf den Arm des Freundes und sagte mit herzlichem Ton: „Du hast einen Herzenskummer erlitten, Heinz, das merke ich aus allem wohl heraus. Ich weiß nicht, wie das thut, und möchte es auch nicht wissen, aber das weiß ich, daß ein junger, hochbegabter und thatkräftiger Mensch das überwinden kann und überwinden muß. Und wahrlich, von keinem mehr als von dir setze ich eine solche Ueberwindungskraft voraus.“

„So? — Ich bin dir sehr verbunden für die gute Meinung“, versetzte Heinrich. „Nun ja, du hast Recht, nenne es Herzenskummer, was mich bedrückt. Ich will dich mit der vielleicht recht alltäglichen Geschichte verschonen. Ich habe also, um es kurz zu sagen, an einen eklen Gauch, an einen schmutzigen Wicht, an einen rechten Pfui-Menschen eine Perle verloren, die von Gott und Rechts wegen mir zugehörte und die nun bald ihren Glanz verliert und besudelt ist. Das wäre das Eine. Und das Andere ist: Diese Verhältnisse drängen mich mehr oder weniger aus meiner Carrière, sie schleudern mich in dieses unselige Nest, wo mich — du bildest eine rühmliche Ausnahme — fast jedes Gesicht ärgert, das ich sehe, wo ich mich unbehaglich, frostig, doppelt und dreifach vereinsamt fühle. Und nun soll ich hier gar einem Erwerb nachgehen, durch den ich einigen anderen, die am Ende schon genug zu kämpfen haben, den Lebensunterhalt schmälere, soll einen Beruf ausüben, den am Ende jeder andere Arzt ebenso gut ausübt oder gar besser, wie ich in meiner Unerfahrenheit; ich soll mich schäbigem Concurrenzneid aussetzen und als Zielpunkt für kupplerische Mütter und heirathstolle Spießbürgertöchter dienen? — Siehst du, das ekelt mich an, und andererseits drängt es mich auch, mich zu bethätigen und nicht die Drohne der Gesellschaft zu spielen. Schaff mir für diese Zustände eine Panakeia, und ich will dir eine eigene Kirche bauen!“

(Fortsetzung folgt.)

moralischer und pädagogischer Beziehung, als daß er hauptsächlich auf die durch den übermäßigen Alkoholgenuß hervorgerufene Nervenzerrüttung hinweist. Denn besonders dem Alkohol gilt sein Kampf. Die Schilderungen, die er von dem Kneipen einer Schülerverbindung giebt, entsprechen der Wahrheit. Wohlthuend aber muß es den Schulmann berühren, daß hier endlich einmal aus Laienkreisen der Schule die Gerechtigkeit zu Theil wird, daß sie nicht an der sogenannten „Ueberbürdung“ Schuld ist.

„Wer mit offenen Augen die moderne Schule betrachtet“, so sagt der Verfasser mit Recht, „wer die Lehrmethode unparteiisch und vor allem mit Verständniß prüft, der wird mir eingestehen müssen, daß der derzeitige Mittelschüler eigentlich viel leichter lernt und gewiß nicht mehr zu lernen braucht, als dies früher nöthig war. Verbesserte und vereinfachte Lehrmittel, der zu ungewohnter Höhe emporgediehene Anschauungsunterricht in den jüngeren Klassen und endlich die Schulgesetze selbst, die so human als möglich sind und den Schüler behandeln wie ein rohes Ei — all das sind Aenderungen gegen früher, aus denen sich zwar vieles, aber keine Ueberbürdung deduciren läßt. Daß wir mehr Kurzsichtige, mehr Schwächlinge, mehr Nervöse auf den Schulbänken sitzen sehen, hat ganz andere Gründe. Einmal bringt der vermehrte Zudrang zu den Mittelschulen eine Menge psychisch inferiorer Elemente, die naturgemäß unter der ihr Gehirn bedrückenden Last mehr seufzen, als die talentirten Schüler, und zweitens ist der verfrühte Alkoholgenuß ein Schädling, der den Organismus in den Jahren des Wachsens und Werdens trifft — ein Schädling, der in das spätere Leben so eingreift, daß er ein grelles Streiflicht verdient. Was nützen alle Humanitätsbestrebungen, der Bau prrachtvoller Schulpaläste, das Verbot der Hausaufgaben, die aufs peinlichste durchgeführte Individualisirung der Pädagogen, wenn außer der Schule Schädlichkeiten vorhanden sind, die nur in den seltensten Fällen aufgedeckt werden?“

Wenn man nun auch dem Verfasser in seinen Ausführungen über die Schädlichkeit des Verbindungswesens, das am meisten Gelegenheit und Verführung zum Alkoholgenuß darbietet, zustimmen wird, so muß doch auch andererseits vor der Verallgemeinerung derselben gewarnt werden. Gewiß wird der Arzt in seiner Anstalt und in seiner Behandlung leider eine große Zahl der unglücklichen Opfer dieser Schülerverbindungen gehabt haben, auch werden die übrigen Aerzte ihm beistimmen und ähnliche Erfahrungen aufweisen können, aber die Summe der Schüler, die mit gesundem Geist und kräftigem Körper die höheren Schulen verlassen, ist glücklicherweise so groß, daß man an der Zukunft unseres Volkes noch nicht zu verzweifeln braucht. Leider deckt die treffliche Schrift nur die schlimmen Folgen des Verbindungswesens auf; die Mittel, dem Treiben die Wurzeln abzugraben, werden nur kurz berührt. Wenn der Verfasser einer Bewegung, die von England, Schweden, Amerika und der Schweiz ausgeht und in letzterem Lande auf den Gymnasien gar schon Abstinenzvereine geschaffen hat, ja bei Thee und Limonade eine Schülerfestlichkeit feiern lassen will, eine glänzende Zukunft prophezeien möchte, so dürfte er damit doch einer zu großen Hoffnungsseligkeit in seiner Feindschaft gegen den Genuß geistiger Getränke sich hingegeben haben. Das deutsche Volk ist seit seiner Urzeit trotz seines Trinkens bis jetzt nie geistig und körperlich gesunder gewesen und wird es bleiben; die Engländer und Amerikaner weisen mit ihren Temperenzbestrebungen nicht gerade empfehlenswerthe Beispiele auf. Bei der Beurtheilung des Genusses geistiger Getränke in der heutigen Zeit darf man nicht übersehen, daß ganz anders als früher namentlich das Bier nicht nur ein Genußmittel, sondern vielfach geradezu ein Nahrungsmittel geworden ist, selbstverständlich nur, so lange es in vernünftigen Grenzen gebraucht wird. Nun hat man früher die Schüler vor dem Wirthshausbesuch und der durch ihn gewährten Verlockung zum Verbindungswesen durch das mit schweren Strafen verbundene gänzliche Verbot zu bewahren gesucht; es ist alles umsonst gewesen; überall ist doch irgend ein Lokal gefunden worden, in welchem dem verbotenen Genusse gefröhnt werden konnte, und je verborgener es war, um so mehr zog es an, und um so gefährlicher wirkte es. Grade in diesen Spelunken spielten sich die schlimmsten Scenen ab; auch alle Polizeiverbote halfen nichts, da stets eigensüchtige Wirthe sich zur Aufnahme und Hehlerei solcher Verbindungen finden lassen. Die Schule wird gut thun, wenn sie wie in so vielem anderen der Zeit Rechnung trägt. Das Wirthshausleben, der Verkehr außer dem Hause ist anders geworden, als es vor Jahren gewesen ist. Es ist selbstverständlich, daß ein regelmäßiger Wirthshausbesuch keinem Schüler zugestanden werden kann, aber den gelegentlichen Besuch eines guten Hauses, der großen Concertgärten u. s. w. wird man ihm auch ohne Begleitung der Eltern gestatten können; denn hier steht er unter der Aufsicht des Publikums, das von selbst schon Ueberschreitungen verhindern wird.

Mit einer solchen freiern Gestattung des Wirthshausbesuches, wozu auch der des Theaters und der Concerte zu rechnen ist, kann natürlich allein dem Verbindungswesen nicht der so nöthige Einhalt gethan werden. Müller hat in seiner Schrift durchaus recht, wenn er davon spricht, daß der Deutsche nun einmal den ihm angeborenen Trieb hat, Vereine zu bilden; besonders in der deutschen Jugend tritt dieser Gesellschaftstrieb hervor. Er wirft dabei nun die zum guten Ziele führende Frage auf: „Kann man nicht diese Neigung zum engeren Anschluß einzelner Individuen aneinander benutzen, um Sportvereine, Sammelvereine oder ähnliches zu gründen?“ Hier sehen wir in der That den einzigen Weg, der von der Verirrung des geheimen Verbindungs- und Kneipenlebens zu wahrem Vergnügen und edler Erholung führen kann. Die Mitglieder eines von der Schule gestatteten Vereins, mag er nun durch das Turnen, durch den Sport, den Gesang, die Musik, die Stenographie oder vielleicht auch durch einen wissenschaftlichen Zweck zusammengeführt sein — obgleich man mit letzterem nie die besten Erfahrungen gemacht hat —, werden schwerlich zu einer geheimen Verbindung übergehen und sehr bald auch guten Einfluß auf ihre Schulkameraden auszuüben wissen. So bringe man mit einem gesunden Optimismus die freien Elemente zur Geltung. Man ziehe aber einen solchen Verein nicht künstlich auf oder befehle ihn womöglich, sondern wo er sich freiwillig aus dem inneren Leben der Schüler zu bilden beginnt, da fördere man ihn, indem man ihn, ohne der Individualität der Schüler zu nahe zu treten und ohne Engherzigkeit, leitet und überwacht. Und setzt sich dann einmal ein solcher Schülerverein in einem guten Wirthshause zu einem Glase Bier zusammen, dann wird er auch den Lehrer gern in seiner Mitte sehen, der hier nicht mehr als strenger Schulmann, sondern als älterer Freund sich gemeinsam mit seinen Schülern zu freuen vermag. Man würde bei diesem Verfahren vor allem, was sehr häufig übersehen wird, alle diejenigen Schüler zu Verbündeten haben, die in der That im Wirthshause nichts anderes suchen als die Erwachsenen auch: eine Gelegenheit, mit seinesgleichen nach des Tages Last eine Stunde zwanglos zu verplaudern. Allerdings können auch bei solchen von der Schule gestatteten Vereinen Ausschreitungen vorkommen; da aber trägt nicht mehr die Schule allein die Verantwortung, sondern da haben vor allen Dingen die Eltern mitzuwirken. Denn sie haben doch zuzusehen, ob der Sohn länger ausbleibt, als ihm die Hausordnung vorschreibt, oder ob er in einem Zustande nach Hause kommt, der zu Besorgnissen Anlaß geben muß. Die Schule hat eigentlich nur einen und zwar den größten und besten Schutzgeist für die Jugend zu erhalten: die Arbeit. Zweckmäßige Beschäftigung bewahrt den Schüler vor Verirrungen viel sicherer und besser als alle Zuchtmaßregeln zusammengenommen. So lange ein Schüler fleißig arbeitet und den Pflichten seines Schülerlebens treu nachkommt, so lange ist er in der Regel nicht auf schlechten Wegen, sollte er auch hin und wieder das Wirthshaus mit seinen Kameraden besuchen. Ist er wirklich auf Abwege gerathen, hat er sich dem verbotenen Verbindungsleben mit allen seinen unseligen Folgen, dem unmäßigen Trinken u. s. w., wie es uns der Arzt schildert, ergeben, dann schwindet bei den jungen Leuten erfahrungsmäßig rasch die Lust und Thatkraft zur Arbeit. Hier kann der Lehrer ziemlich richtig urtheilen, und sein im Zeugniß niedergelegtes Urtheil muß nun die Eltern aufmerksam machen. Da sollte nun deren Thätigkeit einsetzen. Wie es aber in der That mit derselben aussieht, darüber ist leider in sehr vielen Fällen wenig Erbauliches zu sagen. Unsere Ansicht ist also die: dem geheimen Verbindungswesen die Wurzeln abgraben durch vernünftige Begünstigung des Vereinigungstriebes der Jugend, wo aber die Eiterbeule doch entsteht, da sie unnachsichtlich ausschneiden. Hier aber müssen neben der Schule vor allen Dingen die Eltern mitwirken.

„Schinderhannes.“

Ein Stück „Sittengeschichte aus Deutschlands trübster Zeit“ nennt Carl Rauchhaupt die neuerdings von ihm herausgegebene „Actenmäßige Geschichte über das Leben und Treiben des berüchtigten Räuberhauptmanns Johannes Bückler, genannt Schinderhannes, und seiner Bande (Kreuznach, Verlag von Ferdinand Harrach). Unsittengeschichte, schreibt man der „Frankfurter Zeitung“, wäre wohl richtiger gewesen. Denn es sind wenig erbauliche Zustände, die der Verfasser uns an der Hand der authentischen Prozeßacten aus dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts vorführt. Die Länder am Rhein und Mosel mit ihren zahlreichen waldigen Gebirgszügen mit raubenden und sengenden Banden gefüllt und nirgends eine Obrigkeit, die im Stande wäre, dem Treiben der Räuber ein Ende zu machen. Im Gegentheil, zuweilen finden wir, daß der Amtmann oder sonst ein Hüter des Gesetzes mit der Bande unter einer Decke steckt und sich von ihnen aus den Raubzügen seine Procente zahlen läßt. Dazu die Bürger größten Theils energielos und unfähig, Selbsthilfe zu üben oder ebenfalls im Bunde mit den Dieben. Daß eine derartige Wirthschaft in einem dichtbevölkerten Lande einreißen konnte, ist natürlich nur durch die kriegerischen und unsicheren Zeitläufte am Ende des vorigen Jahrhunderts zu erklären. Bald halten deutsche, bald französische Truppen die Moselgebirge besetzt, bald werden diese, bald jene Beamte von der ewig wechselnden Regierung hingeschickt und nach kurzer Thätigkeit wieder abberufen. Unter solchen Verhältnissen blüht das Gewerbe des Schinderhannes, des einzigen rheinischen Räubers, von dem man, wie der Herausgeber bemerkt, noch jetzt an vielen Orten mit wahrer Begeisterung spricht. Aber in der actenmäßigen Darstellung schrumpft das Phantasiegebilde, das die Volkssage aus den Thaten Johannes Bücklers — dies der wahre Name des Räubers — gewoben hat, völlig zusammen. Da ist keine Spur von Ritterlichkeit, von „edelmüthigen“ Zügen, ohne die sich Dienstmädchen und sonstige Verehrer von Hintertreppenromanen einen richtigen Räuberhauptmann gar nicht vorzustellen vermögen. Schinderhannes entpuppt sich als ein Strauchdieb niedrigster Sorte. Mit Pferdestehlen fängt er an, mit der Plünderung und Mißhandlung Wehrloser endet er. Man kann nicht einmal sagen, daß sich dieser Buschklepper durch persönlichen Muth auszeichnet. Vor einem Gendarmen läuft er schleunigst davon, oder versteckt sich, und seine Hauptthaten sind Ueberfälle und Ausplünderungen unbewaffneter Handelsleute. Bisweilen hört man Schinderhannes wohl auch als einen Mann hinstellen, der sich der Unterdrückten angenommen und nur die Blutsauger, die bösen Juden geschröpft habe, etwa als einen praktischen Antisemiten großen Stils. Auch diese Legende zerstört Rauchhaupt gründlich, indem er zeigt, daß Bückler alle ohne Unterschied ausraubte, wenn sie nur Geld bei sich hatten und wehrlos waren. Charakteristisch für die damaligen Zustände ist es, daß der mit einer guten Dosis von Großmannssucht ausgestattete Räuber den Landbewohnern für das nöthige Entgelt förmliche Sicherheitskarten ausstellte, und zwar in folgender Form:

Im dritten Jahre meiner Regierung im Soonwald
† † †   Johannes durch den Wald.

Genützt haben die Karten den Bürgern freilich nichts, denn Bücklers Cumpane kehrten sich einfach nicht an das Versprechen ihres „Hauptmanns“, der übrigens in der ganzen Darstellung noch als der verhältnißmäßig Gutmüthige der Bande erscheint. Als Anhang ist dem Werkchen eine Anzahl von Anecdoten beigefügt, die im Volke jetzt noch über Schinderhannes cursiren und ihn natürlich als einen rheinischen Carl Moor hinstellen, wie man gesehen hat ohne jeden Grund.

Pferdestärke und Kilowatt.

In den Kreisen der Elektrotechniker macht sich gegenwärtig das Bestreben geltend, für das übliche Maß der „Pferdestärke“ ein anderes, welches in unser Maßsystem besser hineinpaßt, einzuführen. Und zwar soll dies entweder ein rein mechanisches oder ein elektrisches Maß, der Kilowatt, sein. Dies ist jedoch eine spätere Sorge; die Hauptsache soll vorerst der principielle Beschluß sein, die Pferdestärke zu verabschieden. Die Herbeiführung dieses Beschlusses ist Sache der Gesammtheit der deutschen Ingenieure; denn wenn auch die Elektrotechniker einseitig ein Einheitsmaß festsetzen könnten, indem sie dem Kilowatt einen klingenden Namen geben und bei allen Gelegenheiten verwenden würden, so wäre doch ein solcher Gewaltstreich wegen des voraussichtlichen Widerstandes der Maschinentechniker nicht rathsam. Das Organ des deutschen Elektrotechnikervereins schlägt daher vor, daß der Verein deutscher Ingenieure die Angelegenheit in die Hand nehme und auf der nächsten Jahresversammlung zur Erörterung bringe.

Vermischtes.

Eine furchtbare Blutthat wird der „Ebersw. Ztg.“ aus dem Dorfe Groß-Ziethen bei Angermünde gemeldet. Dort hat die Arbeiterfrau Bönisch drei ihrer Kinder ermordet und sich dann vergeblich selbst zu tödten gesucht. Man fand die Frau in Abwesenheit ihres Mannes in ihrer Wohnung auf dem Fußboden liegend vor. Sie war im Begriff gewesen, sich selbst, nachdem sie ihre drei Kinder getödtet, aufzuhängen, der Nagel war aber abgebrochen. Auf die Frage, was sie denn beginne, sagte sie ruhig: „Sie kommen zu spät, da liegen sie schon!“ Alle drei Kinder lagen, von der Mutter in ein Bett gelegt und mit einer Gardine zugedeckt, todt da. Das jüngste Kind, einen ein Jahr alten Knaben, der ihres Mannes Liebling war, hatte die Frau ruhig in der Wiege liegen lassen. Die anderen Kinder, sechs, vier und zwei Jahre alt, hatte sie theils im Schlaf-, theils im Wohnzimmer und Flur aufgeknüpft. Die Frau ist gefänglich eingezogen, es ist aber anzunehmen, daß sie die That in geistiger Störung begangen hat.

* **Ein sonderbares Bittgesuch.** Der Porzellanhändler Maus aus Malstatt-Burbach (Bezirk Trier) hatte sich in einer Eingabe an den Kaiser gewandt und den Monarchen um Ueberlassung eines ausrangirten Eisenbahnwagens gebeten, den er als Wohnung zu benutzen gedenke. Dem sonderbaren Wunsch ist nunmehr vom Kaiser entsprochen worden, indem dem Bittsteller der erbetene Wagen, und zwar ein solcher dritter Klasse zum Geschenk gemacht wurde. Leider konnte der Beschenkte bis jetzt noch nicht in den Besitz des bereits angekommenen Wagens gelangen, da er außer Stande ist, die nicht unerheblichen Frachtkosten zu bezahlen.

Erfurt, 26. Aug. Der Sohn des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Friedrich Wisser aus Windischholzhausen, Gutsbesitzer **Heinrich Wisser**, wird in diesen Tagen aus der Untersuchungshaft, in der er sich wegen **Meineidsverdachts** befindet, vorläufig entlassen werden. Diese Entlassung aus der Haft bedingt eine Cautionsstellung in Höhe von 50 000 Mk. Die Mutter des Inhaftirten hat diese Summe aufgebracht. Die Verhandlung gegen Wisser findet in der am 21. September beginnenden Schwurgerichtsperiode statt. Man ist in den weitesten Kreisen auf den Ausgang dieses Strafprozesses sehr gespannt.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

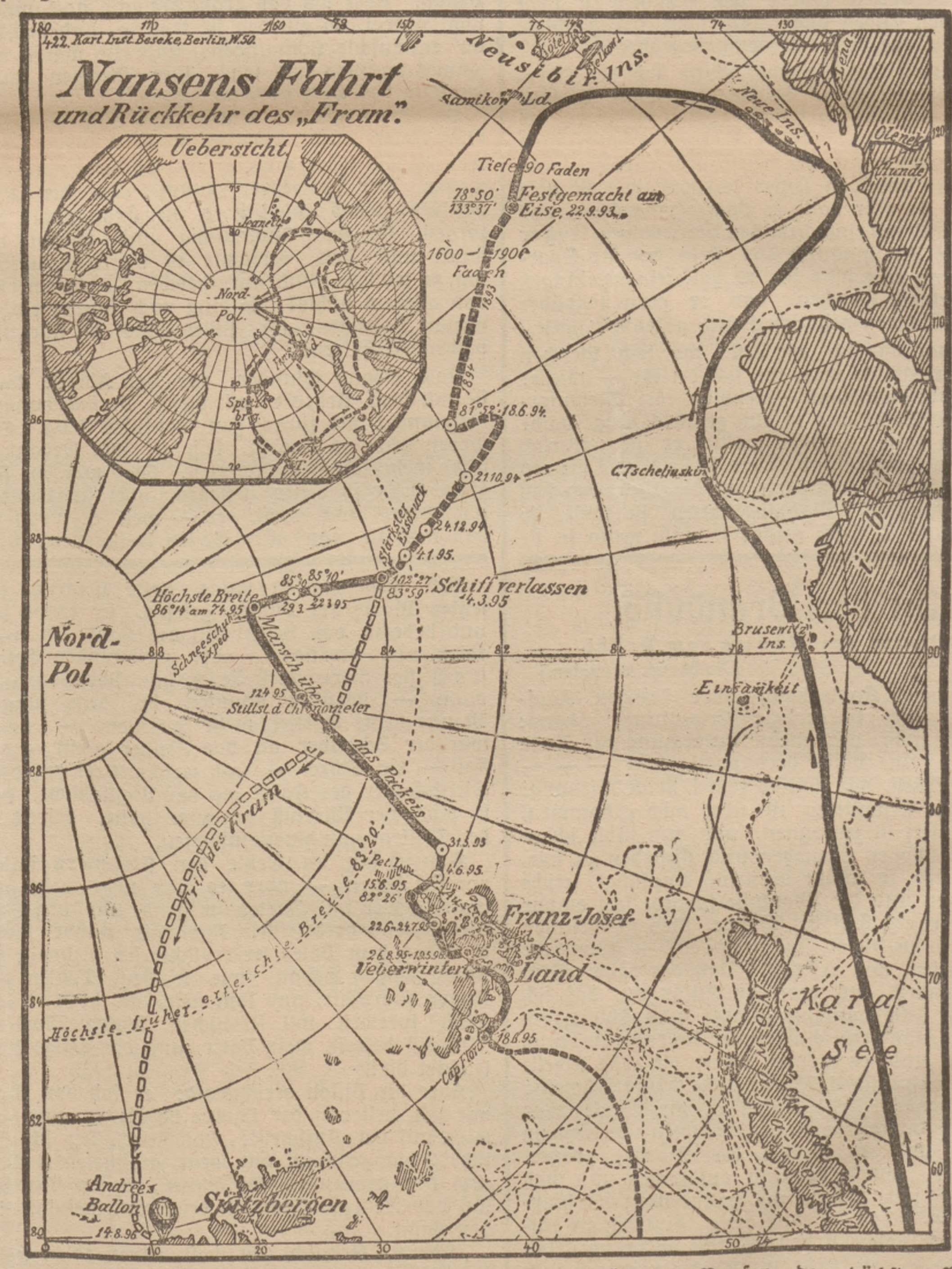
Schutzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 Pfg. in Marken
H. W. Mielck, Frankfurt a. M.

Nansens Polarfahrt.

Nach seinen eigenen Angaben kartographisch dargestellt.

Das Interesse an der Nansen'schen Polarfahrt wird durch die neueren Nachrichten über den Verlauf seiner Reise und die unvermuthet erfolgte Rückkehr seines Expeditionsschiffes nur noch gesteigert. War bisher ein ungefährer Ueberblick über die Fahrt des kühnen Norwegers durch die noch unerforschten Regionen des sibirischen Polarmeeres, wie wir ihn in zwei Karten auch bereits veranschaulicht haben, von Werth, so concentrirt sich heute die Aufmerksamkeit in stärkerem Maße auf die Einzelnheiten seiner Reise, über deren Verlauf er selbst inzwischen so eingehende Mittheilungen gemacht hat, daß sich eine interessante Itinerarskizze geben läßt, wie wir solche unseren Lesern hierneben bieten.

Die Kartenskizze umfaßt von der Nordküste Spitzbergens, an welcher Andrée mit seinem Ballon der Möglichkeit des Aufstieges bei Südwind so lange Zeit vergeblich entgegenharrte, und dem mittleren Theile Nowaja-Semlja und des Karischen Meeres aus die gesammte sibirische Polarregion bis nach den neusibirischen Inseln hin, also das Terrain, das Nansen mit kühnem Wagemuth in seinem im Eise eingekeilten Schiffe oder zu Schlitten durchzogen hat.



Nansen hatte am 4. August 1893 mit dem „Fram“ die Jugorstraße im Südosten von Nowaja Semlja, am asiatischen Festlande entlang, passirt, und dann die Kara-See durchquert. Die dicke Linie, unten rechts auf unserer Karte beginnend, bezeichnet die Fahrt des Schiffes. Dicht an Cap Tscheljuskin vorbei wandte Nansen sich zur Olenek-Mündung, um dort noch Schlittenhunde einzunehmen, konnte aber nicht mehr landen und fuhr deshalb direct nach der Nordseite der neusibirischen Inseln weiter. Von hier aus drang Nansen mit dem Schiff in Nordrichtung in das Eismeer und das Packeis hinein, machte am 22. September 1893 unter dem 78° 50′ Nordbreite und 133° 37 Ostlänge das Schiff am Eise fest und ließ sich nun so gen Norden treiben.

Ueber den weiteren Verlauf der Fahrt unterrichten deutlich die Signaturen in unserer Karte. Diejenigen Punkte der Fahrt, welche durch genaue Längen- und Breitenbestimmungen festgelegt wurden, sind in der Zeichnung durch schwarze Kreise, die ungenau (ohne Längenbestimmung) angegebenen durch weiß gelassene Kreise markirt, alle Angaben soweit möglich mit Datum versehen.

Die Trennung Nansens und Lieutenant Johannsens von dem Schiffe „Fram“ unter dem 14. März 1895, um mit Schlitten und Kajaks über das Eis dem Nordpol zuzustreben, ist ebenfalls durch die starke schwarze Linie deutlich dargestellt; der „Fram“, am Eise verankert, trieb westnordwestlich weiter, während Nansen den höchsten Punkt unterm 86° 14′ am 7. April 1895 erreichte. Nunmehr wendete sich Nansen und Johannsen nach Südwesten, um Franz Josef-Land zu erreichen. Am 18. Juni d. J. trafen die Reisenden bei Cap Flora die Jackson-Expedition, mit deren Schiff „Windwar“ sie am 7. August Franz Josef-Land zur Heimkehr verließen.

Die Fahrt, welche der mit dem Eise durch die höchsten Breiten der Polarregion treibende „Fram“ während dieser Periode gemacht hat, bei der er die ebenfalls sehr hohe Breite von 85° 57′ erreichte, findet der Leser durch entsprechende Signatur ebenfalls in der Karte skizzirt. Ein eigenthümliches Zusammentreffen war es, daß der „Fram“ am 14. Aug. auf der dänischen Insel an der Nordwestküste von Spitzbergen die Andrée'sche Ballonexpedition antraf, von deren Inscenirung die heimkehrenden Polarfahrer keine Ahnung haben konnten.